



Ein Lehr-Lernprojekt

kooperativ, praxisorientiert und spannend



Liebe Leserinnen und Leser,

wie erreicht man eine gewinnbringende Kooperation von Schule und Hochschule? Wie können sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Studierende von einer gemeinsamen Arbeit profitieren? Wie kann das Forschungsfeld der Sprachwissenschaft, das im schulischen Kontext kaum Beachtung findet, in die Schulen hineingetragen werden?

Im Hinblick auf diese Fragen hat das Sprachwerk-Projekt der Ruhr-Universität Bochum eine konkrete Antwort gefunden. Diese soll in dem Ihnen vorliegenden Themenheft dokumentiert werden.

Das Lehr-Lern-Projekt wurde 2011 vom Germanistischen Institut und dem Seminar für Sprachlehrforschung ins Leben gerufen und bis 2014 von der Denkwerk-Linie der Robert Bosch Stiftung gefördert. Seitdem wird es dank der finanziellen Unterstützung durch die Fördervereine an den Kooperationsschulen unter dem neuen Namen Sprachwerk 2.0 fortgesetzt. Eine weitere Neuerung besteht in der Zusammenarbeit mit dem Alfred Krupp-Schülerlabor, das seine geisteswissenschaftlichen Räumlichkeiten für die Forschungsarbeiten zur Verfügung stellt.

Spannend, vielfältig, informativ: Das Sprachwerk verwirklicht mit seinem Konzept das Motto unserer »Jungen Uni«, denn hier schlüpfen Schülerinnen und Schüler der Oberstufe in die Rolle des Forschenden und setzen sich gemeinsam mit Studierenden mit einer ausgewählten wissenschaftlichen Fragestellung rund um das Thema »Sprache« auseinander.

Das vorliegende Heft zeigt die spannenden und vielfältigen Ergebnisse der Forschungskleingruppen aus bisher vier Projektdurchgängen. Ich freue mich, wenn wir durch das Projekt viele weitere Schülerinnen, Schüler und Studierende zusammen bringen und für das Thema Sprache begeistern können.

Axel Schölmerich

Bochum, Dezember 2015

Prof. Dr. Axel Schölmerich

Rektor der Ruhr-Universität Bochum

Inhaltsverzeichnis

<u>Einleitende Worte</u>	5
<u>Die Projektleitung</u>	6
<u>Das Projektteam</u>	8
<u>Das Projekt – Sprachwerk: kooperativ, praxisorientiert und spannend</u>	10
Projektschulen	14
Mentoren	18
Projektseminar	21
Tutorenschulung	22
Workshop »Wissenschaftliches Arbeiten«	24
Workshop »Postergestaltung«	26
eLearning & Homepage	28
Portfolioarbeit	30
<u>Die Projektdurchgänge</u>	32
2011–12	34
2012–13	36
2013–14	42
2014–15 – Sprachwerk 2.0	50
<u>Ausblick</u>	58

Einleitende Worte

Mit dem Sprachwerk haben wir 2010 ein Projekt an der Ruhr-Universität Bochum etablieren wollen, das eine intensive Zusammenarbeit zwischen Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Wissenschaftler/innen ermöglicht und ihnen Raum für gemeinsame Vorhaben rund um sprachliche und sprachwissenschaftliche Themen verschafft. Viele unserer Ideen kamen aus dem von Lena Heine an der Universität Osnabrück begründeten Kooperationsprojekt »linguistic@schools«, von dem Björn Rothstein schon immer fand, dass es so etwas auch im Ruhrgebiet geben sollte. Nachdem wir die Strukturen des Projekts auf die Bochumer Gegebenheiten angepasst hatten, haben wir mit dem ersten Durchlauf im Jahr 2011 begonnen; sogar bevor wir die Finanzierungszusage von der Robert Bosch Stiftung hatten: wir sind auch heute noch der Meinung, dass die durch das Sprachwerk gesammelten Erfahrungen für alle Beteiligten von großem Wert sind und scheinbar von so großem, dass das Projekt sich phasenweise verselbständigt hat, indem zum Beispiel Schülerinnen und Schüler der Vorjahresgruppe das Projekt ganz ungefragt intensiv an ihren Schulen beworben haben. All das wäre ohne finanzielle Hilfe der Robert Bosch Stiftung und später auch der Schulen bzw. schulischen Fördervereine in dem Maße nicht möglich geworden. Vor allem aber haben die verschiedenen Akteure, unsere kooperierenden Wissenschaftler/innen, Lehrkräfte, Schulleitungen und vor allem die Studierenden und die Schülerinnen und Schüler, das Projekt entscheidend getragen. Und dann sind natürlich noch weitere Personen wesentlich beteiligt gewesen: dazu zählen Annette Wolff für die Ausbildung der studentischen Tutoren, Dennis Thiel für die Betreuung des wissenschaftlichen Arbeitens und Christina Clever und Julia Praschma für die Erstellung der Poster. Ein besonders effektiver Erfolgsfaktor ist unser Team aus studentischen Mitarbeitern, das im Moment aus Christine Linster, Lisa Porps und Konstantina Soldatou besteht und dem früher Sebastian Brass, Hiyam El Sabeh, Katharina Nagel und Günther Depner angehört haben. An alle: ein herzliches Dankeschön.

Auf den folgenden Seiten möchten wir das Konzept, die Akteure und die Entstehungsgeschichte sowie das Team und uns selbst vorstellen. Im Anschluss daran stehen die Ergebnisse aus früheren Phasen im Vordergrund und zwar Jahrgang für Jahrgang, in Form von Abstracts, Interviews, Berichten aus Schüler- und Studentensicht und Zeitungsartikeln.

Lena Heine, Björn Rothstein

Sie ist die **Initiatorin** des Sprachwerks ...

An der Universität Osnabrück koordinierte Lena Heine unter der Leitung von Prof. Dr. Alexander Bergs das Projekt linguistics@schools – Sprachwissenschaft an die Öffentlichkeit, das nach großem Erfolg von 2007 bis Anfang 2008 durch den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gefördert wurde. Das Format wurde im Anschluss mit einer Förderung durch die Robert Bosch Stiftung im Rahmen des Förderprogramms Denkwerk weitergeführt. Seine Idee kommt der des Sprachwerk-Projekts schon ganz nahe: Studierende der sprachwissenschaftlichen Fächer begleiten Schülerinnen und Schüler der Klasse 12 im Rahmen des Seminarfachs über ein Schulhalbjahr hinweg dabei, ein sprachwissenschaftliches Projekt durchzuführen.

Jun.-Prof. Dr. Lena Heine ist Juniorprofessorin am Seminar für Sprachlehrforschung. Ihr Schwerpunktgebiet liegt im Bereich des integrativen Fach- und Sprachenlernens, was z.B. für das Themenfeld »Sprachförderung in allen Fächern«, den Bilingualen Sachfachunterricht oder den fachbezogenen hochschulischen Fremdsprachenunterricht von Bedeutung ist. Lena Heine geht davon aus, dass Sprache mit inhaltsbezogenen Aktivitäten eng verwoben ist und beides vor allem dann gelernt wird, wenn mit der Sprachhandlung ein sinnhaftes Ziel verfolgt und darüber geredet wird. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist sie überzeugt von einem Lehrveranstaltungsformat, in dem Schüler und Studierende gemeinsam an selbstgewählten Projekten arbeiten und dabei auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten.



Er ist an der **Ausbildung** germanistischer Tutoren beteiligt ...

Zusammen mit dem Studienfachberater des Germanistischen Instituts Daniel Händel leitet Björn Rothstein seit dem Sommersemester 2012 das Tutorenprogramm, welches das Germanistische Institut der Ruhr-Universität für alle Erstsemester anbietet. Fachlich, didaktisch und methodisch ausgebildete studentische Tutor/inn/en sorgen dafür, dass Studienanfänger/innen auf das erste Semester vorbereitet und den Anforderungen des weiteren Studiums gerecht werden. Das Tutorenprogramm wird vom Germanistischen Institut gefördert und finanziert.

Homepage

→ staff.germanistik.rub.de/germanistik-tutorien/

Prof. Dr. Björn Rothstein lehrt und forscht zur Schnittstelle zwischen Germanistischer Linguistik und Sprachdidaktik an der Ruhr-Universität Bochum. Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem Nutzen der Linguistik für den Sprachunterricht, die Sprachdidaktik und die Lehrerausbildung: Beispielsweise untersucht er mit Mitarbeitern in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt mit Methoden der Linguistik und der Bildungsforschung, wie sich bestimmte Wörter und Wortarten positiv bzw. negativ auf das Verständnis von Texten bei Schülern auswirken.

Projektteam



Sebastian Brass



Katharina Nagel



Günther Depner



Hiyam El Sabeh

Lisa Porps



Konstantina Soldatou



Christine Linster



Ein vergleichsweise großes Team, bestehend aus drei studentischen Mitarbeiter/innen des Seminars für Sprachlehrforschung, unterstützte die Projektleitung 2011 bei der Ausgestaltung des Sprachwerks und seinen Strukturen. Von der Gestaltung eines zum Ruhrgebiet passenden Logos, über die Erstellung von ausführlichem Werbematerial, hin zur ersten Veranstaltungsplanung wurde das Sprachwerk an die Anforderungen und Gegebenheiten der RUB und die Bedarfe der beteiligten Studiengänge angepasst. Eine enge Betreuung der Studierenden, fortlaufende Kommunikation mit den beteiligten Akteuren, aber vor allem das genuine Interesse an der qualitativen Reifung des Sprachwerks waren und sind nach wie vor wichtige Elemente unserer erfolgreichen Projektarbeit. Das Sprachwerk konnte sich deshalb nicht nur eta-

blieren, sondern hat sich im Laufe der Jahre auch kontinuierlich weiterentwickelt.

Weitere studentische Mitarbeiter/innen aus dem germanistischen Institut erweiterten und unterstützen das Projekt seitdem und ermöglichten die Realisierung der Folgejahrgänge.

Seit 2015 koordinieren gemeinsam mit Christine Linster (im Projekt seit 2011) die studentischen Mitarbeiterinnen Konstantina Soldatou und Lisa Porps das Sprachwerk z.o. Sie sind ehemalige Teilnehmerinnen der Jahrgänge 2013/14 und 2014/15 und bereichern das Team durch ihre praktische Erfahrung, Engagement in den besonders intensiven Arbeitszeiten und ihr Interesse an der Fortführung des Projekts auch in den kommenden Jahren.

TEAM Aufgaben

- EXPERTEN EINLADEN**
mit ihnen WORK-SHOPS PLANEN
- VERANSTALTUNGEN**
planen und vorbereiten
- BERATEN UND MOTIVIEREN**
wenn es mal zum Zähneknirschen kommt
- DIE FINANZEN**
im Auge behalten
- FEEDBACK**
von allen Beteiligten einholen & verarbeiten
- TERMINSTRUKTUR**
der Jahrgänge planen & koordinieren

BERICHTE SCHREIBEN
und die Jahrgänge dokumentieren

KONTAKT ZU LEHRERN UND SCHULEN PFLEGEN
Zwischenstände besprechen; gemeinsam planen und weiterentwickeln

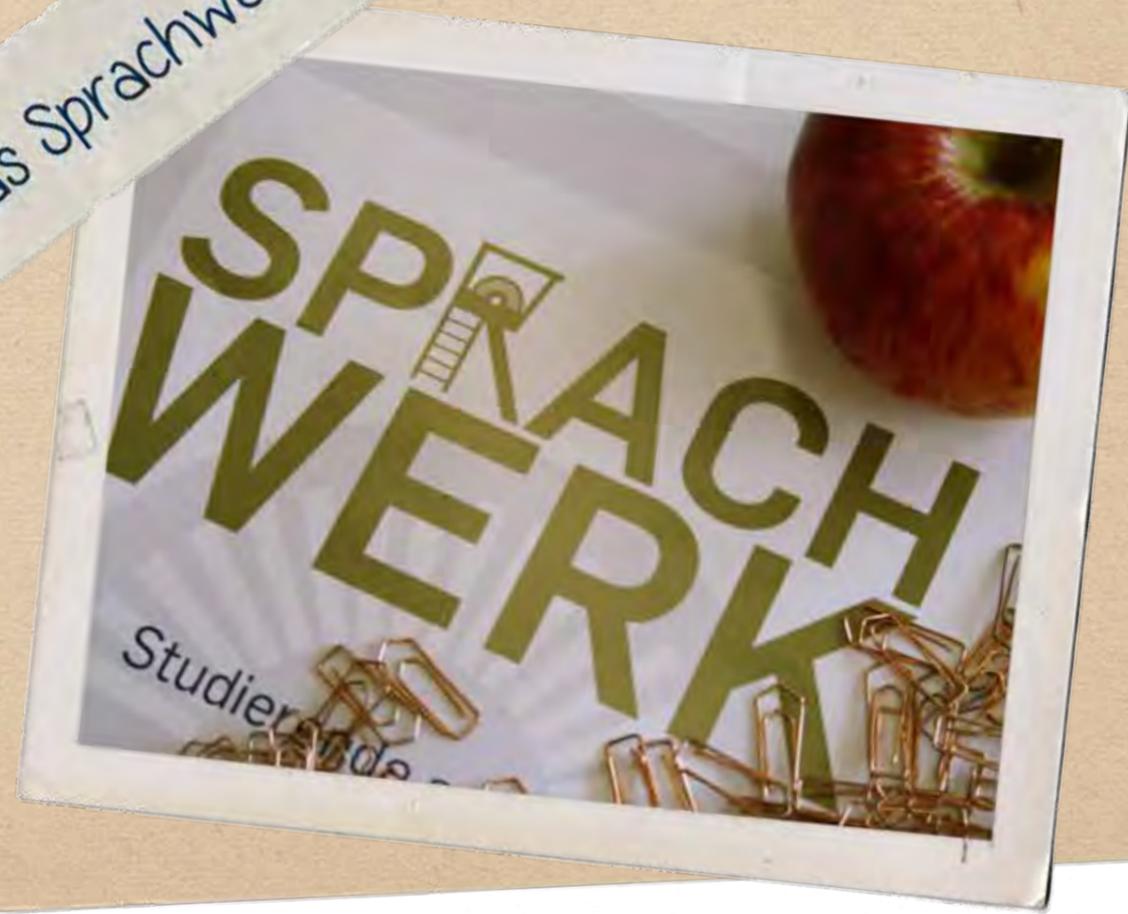
DAS PROJEKT BEWERBEN
Flyer & Poster gestalten, die Homepage pflegen

MATERIAL ERSTELLEN & PFLEGEN
z.B. den Moodle-Kurs oder die Portfolios, die sich kontinuierlich entwickeln

DEN ÜBERBLICK BEHALTEN
Wer arbeitet in welcher Gruppe? Wie entwickelt sich das Thema? Wer braucht noch Unterstützung?

VIELE VIELE E-MAILS SCHREIBEN
den Stand der Dinge erfahren, Informationen weiterleiten, Einladungen versenden etc.

in Gedanken schon im nächsten Jahr sein: Was können wir noch besser machen?



kooperativ, praxisorientiert und spannend

»Sprache« ist in unserem Alltag vielfach und überall präsent. Ob zu Hause, im Fremdsprachenunterricht, beim Chatten, in der U-Bahn, beim Fernsehen, Lesen, Musik hören usw. Aber wer macht sich eigentlich genauer Gedanken darüber?

Im Sprachwerk arbeiten Schüler/innen und Studierende zusammen an wissenschaftlichen Fragestellungen rund um das Thema Sprache. Sie bilden ein Schulhalbjahr lang Forschungskleingruppen und lassen sich bei der Arbeit von Experten beraten und unterstützen. Die *Schülerinnen und Schüler* erhalten Einblicke in die alltägliche Arbeit an der Universität, recherchieren Themen, machen Exkursionen zu Forschungseinrichtungen, treffen Experten und bereiten Präsentationen vor. Sie lernen durch die Arbeit in der Gruppe, mit Partnern oder in Einzelarbeit, vielfältige Formen des wissenschaftlichen Arbeitens kennen. Darüber hinaus trainieren sie den Umgang mit unterschiedlichen Informationsquellen. Die *(Lehramts-)Studierenden* agieren als Tutor/inn/en, indem sie die Schülerinnen und Schüler in die selbstständige, wissenschaftliche Arbeit einführen. Ihre Mitarbeit im Projekt wird den Studierenden neben der didaktischen, fachlichen und sozialen Erfahrung mit Kreditpunkten im Studium belohnt. Die Forschungsteams werden umfassend unterstützt. Das Sprachwerk-Projekt setzt sich aus verschiedenen Bausteinen zusammen, die sowohl den Schüler/inne/n als auch den Studierenden dabei helfen sollen, ihren Arbeitsprozess in den Kleingruppen zu planen und durchzuführen.

Bausteine

- ▶ **Welche Themen bieten sich für die Bearbeitung mit Schüler/inne/n überhaupt an?**
Das didaktische **Hauptseminar im Sommersemester** unter der Leitung von Prof. Dr. Björn Rothstein gibt den Studierenden unter Anderem hierzu wichtige Hinweise.
- ▶ **Wie wachsen Studierende in ihre zukünftige Rolle als Tutor/in hinein?**
Diese und andere Fragen werden in der **Schulung für Tutor/inn/en** mit Annette Wolff aufgegriffen.
- ▶ **Wie genau funktioniert noch mal wissenschaftliches Arbeiten und wie können Studierende dieses Thema für Schüler/inne/n greifbar machen?**
Auf diese Frage hat Dennis Thiel im Workshop zum **wissenschaftlichen Arbeiten** eine Antwort.
- ▶ **Was ist, wenn die Forschungsteams fachliche Fragen haben?**
Dafür gibt es die **wissenschaftlichen Mentor/inn/en**, die den Forschungsgruppen beratend zu Seite stehen.
- ▶ **Wie organisieren die Gruppen ihren Arbeitsprozess?**
Wichtige Tipps dazu gibt es auf der **Moodle-Plattform**, insbesondere in dem dort zu Verfügung stehenden **Portfolio**. Darüber hinaus informiert die **Internetseite** des Projekts jederzeit über anstehende Termine und Fristen.
- ▶ **Wo treffen sich die Teams? Wie kommen sie an Material und Medien?**
Um alles Organisatorische kümmert sich das Sprachwerk-Team bestehend aus studentischen und wissenschaftlichen Mitarbeiter/inne/n.
- ▶ **Wie gelingt es ein wissenschaftliches Poster professionell zu gestalten und die Forschungsergebnisse darauf zusammenzufassen?**
Hier hilft die Kommunikationsdesignerin Julia Praschma den Projektgruppen im Rahmen des **Posterworkshops**.

Die beteiligten Projektschulen

Albrecht-Dürer-Gymnasium Hagen
-> www.ad-hagen.de

Die Schüler des Albrecht-Dürer-Gymnasiums Hagen nehmen im Rahmen einer AG teil und können im Anschluss ihre obligatorische Studienarbeit zu einem Aspekt der jeweiligen Gruppe schreiben.

Hildegardis-Schule Bochum
-> www.hildegardis-bochum.de

Die teilnehmenden Schüler der Oberstufe der Hildegardis-Schule Bochum können im Rahmen eines Projektkurses am Projekt teilnehmen. Sie haben dann die Möglichkeit im Anschluss an die praktische Gruppenarbeit ihre Facharbeit zu einem Aspekt der jeweiligen Gruppe zu schreiben, den sie selbstständig vertiefen.

Märkische Schule Wattenscheid
-> www.maerkische-schule.de

Die teilnehmenden Oberstufenschüler der Märkischen Schule Wattenscheid haben die Möglichkeit im Anschluss an die praktische Projektarbeit ihre Facharbeit zu einem Aspekt der jeweiligen Gruppe zu schreiben, den sie aber selbstständig vertiefen müssen.

Zentrale **Projekt**tage bilden die Säulen des Projekts.

Sie bringen alle beteiligten Akteure zusammen, ermöglichen den Austausch, intensive Arbeitsphasen und Diskussionen.

In der **Auftaktveranstaltung** treffen Studierende und Schüler/innen zum ersten Mal aufeinander, bilden Projektteams und lernen sich kennen.

Nach den ersten Wochen des selbstständigen Arbeitens bekommen die Gruppen im Rahmen der **Adventsakademie** die Möglichkeit zum Austausch mit den anderen Teilnehmer/innen und wissenschaftlichen Mentor/inn/en.

Am Ende eines Projektjahres findet eine **Abschlusspräsentation** statt, in der die Kleingruppen ihre Forschungsergebnisse anhand von wissenschaftlichen Postern präsentieren.



AKTIVITÄTEN FÜR SCHÜLER/INNEN

- > Einen Einblick in das Forschungsfeld der Sprachwissenschaft bekommen
- > Die Rolle eines Forschers einnehmen
- > Antworten auf eine wissenschaftliche Fragestellung finden
- > Mit dem universitären Arbeitsumfeld vertraut werden
- > Wissenschaftliche Arbeitstechniken kennenlernen
- > In einem Projektteam mitarbeiten
- > Sich eine fundierte Basis für eine mögliche Fach- bzw. Studienarbeit über das Sprachwerk-Projekt erarbeiten

Das Sprachwerk blickt auf vier Projektdurchgänge zurück.

Von 2011–2014 wurde es im Rahmen der Denkwerk-Struktur der Robert Bosch Stiftung finanziell gefördert. Unter dem Motto »Als Schüler kommen, als Forscher gehen« unterstützt die Stiftung zahlreiche Projekte, die Schüler/innen u. a. an Geisteswissenschaften heranführen und ihnen Einblicke in die wissenschaftliche Arbeit an Hochschulen gewähren. Durch die Förderung waren nicht nur der Aufbau des Projekts an der Ruhr-Universität, sondern auch drei erste Projektdurchgänge mit individuellen Forschungsthemen und deutschlandweiten Gruppenexkursionen möglich. Sein überzeugendes Konzept wurde durch die Aufnahme in das Jahresprogramm 2012/13 von »Lehre hoch n«, einem Bündnis für Hochschullehre des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft, der Joachim-Herz-Stiftung, der Nordmetall-Stiftung und der Alfred-Töpfer-Stiftung ausgezeichnet.

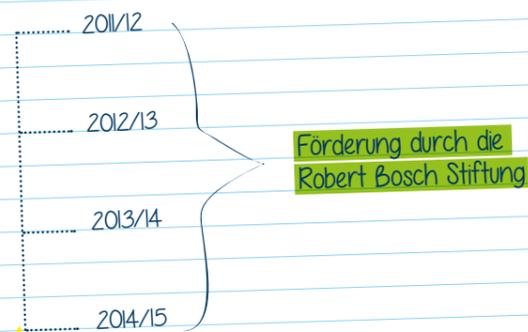
Erfreulicherweise wird das Sprachwerk seit Sommer 2014 – dank der Unterstützung durch die Fördervereine der Projektschulen und Spendengelder – als Sprachwerk 2.0 weitergeführt.

- www.bosch-stiftung.de/
- www.lehrehochn.de/

AKTIVITÄTEN FÜR (LEHRAMTS-)STUDIERENDE

- > Als Tutor Lernprozesse initiieren und begleiten
- > Erfahrungen im Umgang mit Schülern sammeln
- > Die Schüler/innen mit dem wissenschaftlichen Arbeiten und dem universitären Umfeld bekannt machen
- > Selbstständig eine Projektarbeit organisieren
- > In einem Team arbeiten
- > In Austausch mit Schulen und Wissenschaftlern treten
- > Kreditpunkte im Studienfach oder im Optionalbereich erwerben

PROJEKTDURCHGÄNGE



Sprachwerk 2.0



Das Sprachwerk richtet sich mit dem Standort Bochum an einen Adressatenkreis, der stark durch Mehrsprachigkeitserfahrungen geprägt ist. Ein großer Teil der Schülerinnen und Schüler der beteiligten Gymnasien stammt aus einem multikulturellen Hintergrund, der oft jedoch nicht als etwas Positives wahrgenommen wird, wenn es sich bei den gesprochenen Sprachen um Sprachen mit niedrigem Prestige handelt. Das Sprachwerk setzt sich deshalb unter anderem zum Ziel, über das soziokulturelle Phänomen 'Sprache' aufzuklären und über ein besseres Verständnis von »Sprache« die Wahrnehmung von Mehrsprachigkeit positiv zu verändern.

Die beteiligten Schulen eignen sich aufgrund ihres sprachlichen Profils und der vielen von den Schülerinnen und Schülern privat mitgebrachten Sprachen ausgezeichnet für propädeutische Forschungsprojekte zum Themengebiet »Sprache«. Durch ihren sprachlichen Schwerpunkt bringen die Schülerinnen und Schüler erfahrungsgemäß großes Interesse am Thema mit. Zusätzlich setzen sie sich im Sprachwerk selbstständig und außerhalb des Regelunterrichts-

formats mit wissenschaftlichen Inhalten auseinander. Die praktische Anwendung der Forschungsarbeit steht dabei stets im Vordergrund.

Bei der Auswahl der Projektschulen wird darauf geachtet, dass ihre Entfernung zur Universität mit öffentlichen Verkehrsmitteln in angemessener Zeit bewältigt werden kann. So können sich Lehrende, Studierende und Schüler/innen problemlos in der Schule, an der Universität oder in Bochum treffen. Die projektbeteiligten Lehrer/innen fungieren im Hintergrund als wichtige Mittler zwischen Schule und Universität und unterstützen die Schüler/innen und Studierenden bei der Projektarbeit.

Das Albrecht-Dürer-Gymnasium und die Hildegardis-Schule Bochum sind seit Anfang des Projekts am Sprachwerk beteiligt. Im zweiten Durchgang ist die Märkische Schule Wattenscheid hinzugekommen.

Alle Schulen bieten das Sprachwerk als Projekt zur freiwilligen Teilnahme an, verankern das Projekt aber auf unterschiedliche Weisen im Curriculum. So hat sich die Projektarbeit an den einzelnen Projektschulen über die Jahre auch unterschiedlich weiterentwickelt.

Albrecht-Dürer-Gymnasium Hagen

Seit Projektbeginn 2011 haben zahlreiche Schülerinnen und Schüler aus Hagen am Sprachwerk teilgenommen, das zunächst im Angebot von Wahlpflicht-Projekten der Q1 zu finden war. Ein Projektkurs, betreut durch Frau Joswig, ermöglichte eine enge Betreuung auch seitens der Schule und förderte die besonders engagierte und erfolgreiche Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler. Das Projekt-Portfolio diente dabei als Instrument zur Dokumentation und Reflexion, aber auch als Grundlage für eine Benotung der Projektteilnahme. Seit 2014 ist das Sprachwerk nun als Angebot zur freiwilligen Teilnahme an der Schule zu finden und steht allen Schülerinnen und Schülern im ersten Jahr der Qualifikationsphase offen. Die Teilnahme erlaubt ihnen, im Anschluss die obligatorische Studienarbeit zu einem Aspekt der jeweiligen Gruppe zu schreiben.

Projektbetreuende Lehrerinnen Barbara Joswig, Susanne Schulze-Jaschok → www.ad-hagen.de

Hildegardis-Schule Bochum

Das sprachliche Profil ist an der Hildegardis-Schule mit einem bilingualen Zweig besonders ausgeprägt und das Sprachwerk hat sich dort mit der Zeit stetig weiterentwickelt. Schüler/innen der Q1 können zum einen im Rahmen einer AG am Sprachwerk teilnehmen. Sie haben dann die Möglichkeit im Anschluss an die praktische Gruppenarbeit ihre Facharbeit zu einem Themenaspekt der jeweiligen Gruppe zu schreiben, der selbstständig vertieft werden muss. Zum anderen steht es den Schüler/innen offen, zusätzlich zur Teilnahme an einem benoteten Projektkurs an der Schule teilzunehmen. Sie führen dann von Anfang an ein begleitendes Logbuch, das der Dokumentation und Reflexion der eigenen Lernprozesse dient. Im Rahmen eines Methodentags stellen sie außerdem ihre Forschungsarbeit in einem Vortrag vor, beantworten jüngeren interessierten Mitschüler/innen alle Fragen und berichten von den Erfahrungen, die sie bei der Projektarbeit gesammelt haben. Die Vorstellung des Projekts aus Schülerperspektive findet große Zustimmung.

Die Hildegardis-Schule kann von besonders erfolgreich verfassten Facharbeiten berichten, z.B. zum Thema »Germanismen in aller Welt« oder »Der Duden als Standardwerk«.

Projektbetreuende Lehrerinnen Saskia Ahrens, Carmen Dreier → www.hildegardis-bochum.de

Märkische Schule Wattenscheid

An der Märkischen Schule ist das Sprachwerk seit 2012 vertreten und wird als Projekt zur freiwilligen Teilnahme in der Q1 angeboten. Auch hier haben alle Schüler/innen die Möglichkeit im Anschluss an die praktische Arbeit im ersten Schulhalbjahr ihre Facharbeit zu einem Aspekt des Gruppenthemas zu verfassen, den sie selbstständig vertiefen müssen. Der Einsatz des Projekt-Portfolios ist für die Schüler/innen freiwillig.

Projektbetreuende Lehrer/innen Alexandra Rettich, Tobias Trachte → www.maerkische-schule.de

Interview mit Frau Dreier von der Hildegardis-Schule Bochum



Seit wann betreuen Sie die Schüler/innen bei ihrer Arbeit im Sprachwerk und welche Fächer unterrichten Sie?

Seit zwei Jahren betreue ich Schülerinnen und Schüler der Q1, die am linguistischen Kooperationsprojekt Sprachwerk zwischen der Ruhr-Universität und der Hildegardis-Schule teilnehmen. Meine Fächer sind Deutsch und Französisch.

Was berichten die Schüler/innen über ihre Arbeit in den Forschungsgruppen?

Die Schülerinnen und Schüler nennen immer eines zuerst, wenn man sie zu ihrer Arbeit in den Forschungsgruppen befragt: das große Engagement ihrer studentischen Tutorinnen und Tutoren. Es sind die Studierenden, die vom ersten Zusammentreffen an, das bei uns immer in der Schule kurz nach den Sommerferien stattfindet, die Begeisterung für die linguistische Thematik mitbringen und damit die Schülerinnen und Schüler »packen« können. »Die Studierenden sind für alle Fragen offen, sie lassen uns gleichberechtigt mitdenken, sind interessiert an unseren Meinungen und Denkanstößen und waren auch nach Ende des Projekts weiter für uns da!« Schöner kann ein Kompliment an die studentischen Tutorinnen und Tutoren wohl nicht ausfallen.

Welche Chancen ergeben sich für Schüler/innen, die an einem solchen Projekt teilnehmen, das an der Schnittstelle von Schule und Wissenschaft steht?

Es gibt eine ganze Reihe von Chancen. Die größte liegt wohl darin, dass die häufig in den Köpfen der Schülerinnen und Schüler befindliche Leerstelle über das studentische Leben, die an sie gestellten Anforderungen sowie die mit dem Studium verbundenen Chancen gefüllt werden kann und dies ganz konkret, indem die

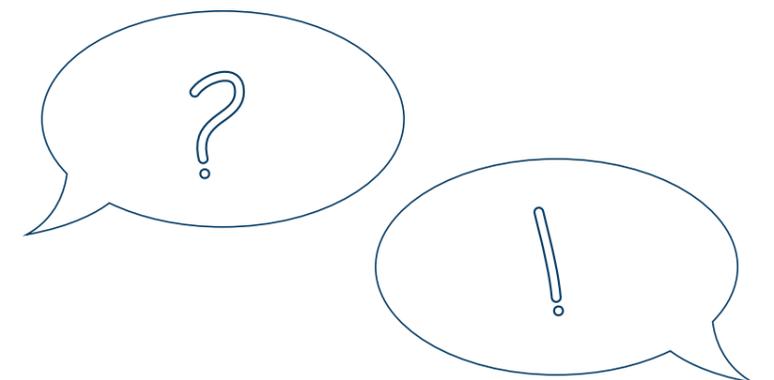
Schülerinnen und Schüler sich bereits einer wissenschaftlichen Fragestellung widmen und im gemeinsamen Tun, unter fachkundiger Anleitung eine Brücke zwischen Schule und Hochschule erleben. Der Übergang wird nicht nur methodisch und fachlich, sondern vor allem auch emotional deutlich erleichtert. Die Schülerinnen und Schüler lernen den Ort, die handelnden Akteure und die Bedingungen aus der konkreten Handlungsperspektive kennen. Dabei sind sie nicht allein, sondern in der Gruppe der gleichaltrigen Schülerinnen und Schüler von drei verschiedenen Gymnasien und werden exzellent betreut von Studierenden, die immer noch sehr nah an den Schülerinnen und Schülern »dran« sind und ihre Interessen und Vorstellungen, aber auch Sorgen und Schwierigkeiten gut antizipieren können. Die Studierenden sprechen dieselbe Sprache und es fällt so leicht, sich auf Augenhöhe zu begegnen. Auch das ist den Schülerinnen und Schülern wichtig, denn sie wollen ihre Kompetenzen sowie Wissens- und Fragehorizonte einbringen, sich ernst genommen fühlen.

Können die an der Universität behandelten Fragestellungen auch in den schulischen Unterricht integriert werden? Wie könnte dies in den sprachlichen Fächern aussehen?

Die bereits genannten und im Sprachwerk behandelten Fragestellungen spielen v.a. im Deutschunterricht der Oberstufe eine Rolle. Hier sind besonders die sprachdidaktischen Themen im Bereich »Reflexion über Sprache« zu nennen, in denen über Modelle und Erklärungsansätze zum Spracherwerb und zur Sprachentwicklung informiert und diskutiert wird. Aspekte des Sprachwandels in der Gegenwart, und hier insbesondere der Einfluss der neuen Medien sowie die Erörterung von Chancen der

Mehrsprachigkeit in einer zunehmend globalisierten und heterogenen Welt, sind entsprechende Anknüpfungsmöglichkeiten. Der Leistungskurs geht darüber hinaus und betrachtet intensiv Textdokumente unterschiedlicher Gattungen, in denen Sprachkritik, Sprachskepsis oder gar Sprachnot pointiert zum Ausdruck gebracht werden. Die Möglichkeiten sind also vielfältig. Der Unterricht kann jedoch vom Sprachwerk vor allem Aspekte des selbst entdeckenden, handlungs- und produktionsorientierten Arbeitens, das sich dem eigenen Umfeld öffnet und es erforscht, lernen. Auch sind Phasen sehr fruchtbar, in denen Studierende hierzu Unterrichtseinheiten planen. Dies war im vergangenen Schuljahr in meinem Deutsch-Grundkurs der Fall, in dem eine Einführung zum Thema »Sprachwandel« von drei Sprachwerk-Studentinnen sehr erfolgreich und für die Schülerinnen und Schüler äußerst motivierend wahrgenommen worden ist.

In der Folge des »Sprachwerks« sind, wenn das Projekt im Rahmen einer AG besucht worden ist, immer auch fachlich fundierte und methodisch reflektiert angelegte Facharbeiten entstanden. Auch besteht ein weiterer wichtiger Lernzuwachs, der für Schule, Beruf und Studium fruchtbar gemacht werden kann, im Bereich der Präsentationskompetenzen. Der Workshop zur Erstellung von Plakaten bereichert Angebote, die die Schule machen kann, auf professionelle Art und Weise. Nicht umsonst werden nach zehn Teilnehmerinnen im letzten Jahr und einer von diesen Schülerinnen bereitwillig übernommenen Werbe- und Informationsveranstaltung zum linguistischen Kooperationsprojekt während des Methodenseminars der Jahrgangsstufe EF nun 26 Schülerinnen und Schüler von der Hildegardis-Schule im nächsten Jahr »sprachwerkeln«.



Mentoren



Prof. Dr. Gerald Bernhard

Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Philologie, Romanisches Seminar

Professur

Romanische Sprachwissenschaft, Französisch, Italienisch und Rumänisch

Interessenschwerpunkte:

Quantitative Variationslinguistik (Soziolinguistik und Dialektologie);
Mehrsprachigkeit und Migration; Semantik

Betreute Forschergruppe

Mehrsprachigkeit in Luxemburg (2013/14)



Jun.-Prof. Dr. Lena Heine

Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Philologie
Seminar für Sprachlehrforschung

Interessenschwerpunkte:

Integration von Fach- und Sprachlernen; introspektive Verfahren in der
Fremdsprachenforschung; bilinguale Lernsettings;
Theoretische Grundlagen der Fremdsprachenforschung;
Kordinatorin des Zusatzstudiums »Bilinguales Lehren und Lernen«

Die von Lena Heine betreuten Fragestellungen sind vor allem im Bereich der Mehrsprachigkeit und des Spracherwerbs angesiedelt. Gerade diese sind durch ihre Alltagsnähe vor allem bei den Schülerinnen und Schülern sehr beliebt. Seit dem ersten Jahrgang an der RUB 2011 berät Frau Heine Arbeitsgruppen zu den Themen Codeswitching, Sprache und Denken, Mehrsprachige Erziehung, Spracherneignung, der Faktor Alter im Spracherwerb usw.



Jun.-Prof. Dr. Daniela Elsner

Universität Leipzig
Philologische Fakultät
Germanistisches Institut

Professur

Germanistische Linguistik:
Grammatik für die Schule

Interessenschwerpunkte:

Syntax; Morphologie; Schulgrammatik;
Spracherwerb

Wissenschaftliche Expertin

bei Adventsakademie 2012



Prof. Dr. Ralf Klabunde

Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Philologie
Sprachwissenschaftliches Institut

Professur

Semantik und Pragmatik

Interessenschwerpunkte:

Lexikalische Semantik; formale Pragmatik

Betreute Forschergruppe:

Metaphern – Sind wir alle Poeten? (2012/13)

Die Forschergruppen werden in ihrer Arbeit durch Fachwissenschaftler der Ruhr-Universität unterstützt und beraten. Dabei stehen die wissenschaftlichen Mentoren den Forschergruppen nicht nur in individuellen Treffen mit Anregungen und Diskussionen zur Seite, sondern begleiten sie auch bei der Adventsakademie und Abschlusspräsentation in ihrer Arbeit.

In Interaktion mit Wissenschaftlern zu treten und die eigene Forschungsfrage gemeinsam mit ihnen weiterzuent-

wickeln, ist ein wichtiger Bestandteil des Sprachwerks. Erkenntnisgewinn in dieser Form findet während des Studiums eher selten statt und wird von unseren teilnehmenden Studierenden deshalb auch besonders gelobt. Auch für die Schülerinnen und Schüler ist das Gespräch mit Professoren ein besonderes Erlebnis, das sie motiviert, manchmal herausfordert, vor allem aber überrascht: »Die sind ja alle voll nett.«



Prof. Dr. Björn Rothstein

Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Philologie
Germanistisches Institut

Professur

Germanistische Linguistik
und Sprachdidaktik

Interessenschwerpunkte:

Tempus/Modus; Grammatikdidaktik;
Betreuung des Tutorenprogramms

Seit das Hauptseminar Sprachwerk 2.0 am Germanistischen Institut eingerichtet wurde, liegt die wissenschaftliche Erstberatung der Gruppen mehrheitlich in den Händen von Björn Rothstein. Als Seminarleitung berät er die Studierenden zu ihren forschenden Fragestellungen aus dem Bereich der germanistischen Linguistik und dem geplanten forschenden Vorgehen, wie zum Beispiel: Fingierte Mündlichkeit im Facebook-Chat, Germanismen in aller Welt, Sprache und Genderkonfigurationen in der Printwerbung, Schreibschrift vs. Druckschrift, Pragmatik des Messagings, der Duden als Standardwerk, Aussterben des Dialekts »Stiepeler Platt« usw.

Weitere Forschergruppen wurden punktuell durch wissenschaftliche Experten aus den einzelnen Fachbereichen der Fakultät für Philologie beraten. So konnte die Gruppe Mehrsprachige Erziehung wertvolle Erkenntnisse durch ein Interview mit Prof. Tanja Anstatt gewinnen, deren Forschungsschwerpunkte u.a. auf Mehrsprachigkeitsforschung und Spracherwerb liegen. Die Gruppe Fußballsprache in der medialen Inszenierung wurde durch Dr. André Posenau aus dem Germanistischen Institut beraten und Dr. Angelika Thiele des Englischen Seminars konnte die Gruppe »10 Jahre FSU – und nichts gelernt?« in ihrem Vorgehen unterstützen.

Unter der Leitung von Björn Rothstein wird seit dem vierten Projektdurchgang ein Seminar angeboten, das die Studierenden im fachdidaktischen Sinne auf die Forschungsarbeit mit Schülerinnen und Schülern vorbereitet.

Das Projektseminar, welches im Sommersemester stattfindet, richtet sich an

- M.Ed.-Studierende des Fachs Deutsch, die das Projekt im Rahmen ihres Studienfachs belegen können.
- B.A.-Studierende aller Fachrichtungen, die sich das Sprachwerk als Berufsfeldpraktikum im Optionalbereich anrechnen lassen wollen.

Die Seminarthemen orientieren sich an den Inhalten des Moduls »Sprachreflexion im Deutschunterricht«. Sie beleuchten somit den im Lehrplan für das Fach Deutsch verankerten Lernbereich »Reflexion über Sprache« im Hinblick auf seine Ziele, seine thematische Vielfalt und seine Methoden.

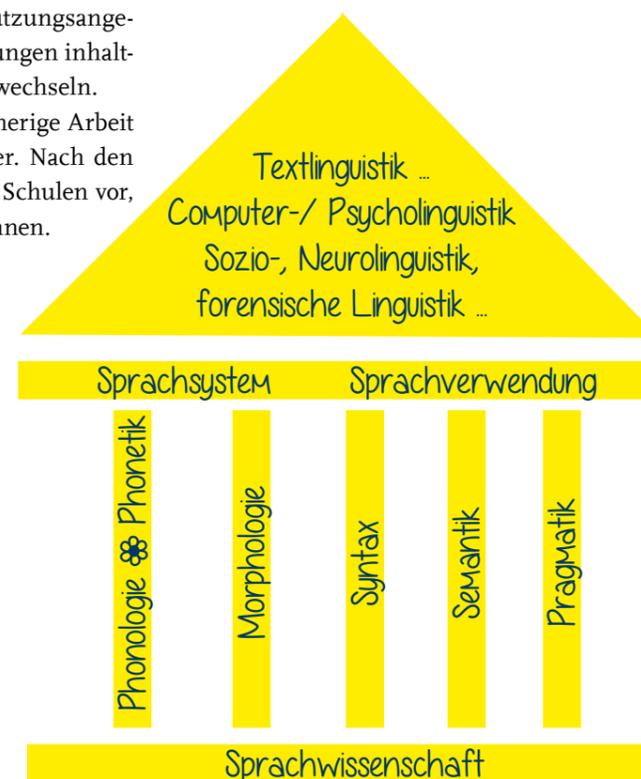
Besonders reizvoll gestaltet sich die Auseinandersetzung mit sprachdidaktischer Theorie in diesem Falle natürlich dadurch, da sie unmittelbar auf ein erstes »Ausprobieren« an Schüler/inne/n ausgerichtet ist. Gemeinsam überlegen die Studierenden, welche sprachwissenschaftlichen Themen für den Deutschunterricht und somit für die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern interessant sind. Nachdem sie sich in Zweier- bis Dreier-Teams zusammengefunden haben, arbeiten die Gruppen auf Grundlage ihrer eigenen fachlichen Interessen an einer möglichen wissenschaftlichen Forschungsfrage, die sie mit Hilfe von Lena Heine und Björn Rothstein konkretisieren.

Medial wird das Seminar durch einen Reader unterstützt, in dem sich neben wichtigen theoretischen Basisinformationen und einer Auswahlbibliografie auch Hinweise zum Ablauf und zur Kreditierung befinden. Außerdem werden die Studierenden mit der Arbeit an der eLearning-Plattform Moodle vertraut gemacht, die auch für die spätere Forschungsarbeit relevant ist. Die Unterstützungsangebote sind in den Seminarablauf integriert, sodass Sitzungen inhaltlicher und methodisch-praktischer Arbeit einander abwechseln.

Am Ende des Seminars stellen die Gruppen ihre bisherige Arbeit vor und formulieren ihre Abstracts für die Schulflyer. Nach den Sommerferien stellen sie ihre Fragestellungen in den Schulen vor, um Schüler/innen für ihre Forschungsteams zu gewinnen.

Die Seminarthemen en détail

- > Das Verhältnis zwischen Sprachwissenschaft und Deutschunterricht
- > Der geschichtliche Verlauf von Sprachwissenschaft und Sprachunterricht und ihr Verhältnis
- > Das Verhältnis anhand Institutionellem
- > Das Verhältnis anhand von Momentaufnahmen in der Praxis
- > Sprachwissenschaft im Deutschunterricht
- > Die Rolle der Didaktik





Annette Wolff

(Dipl.-Soz.-Wiss.)

Interessenschwerpunkte:

- Förderung und Kontinuität der Tutorienarbeit an der RUB
- Koordinatorin der Zentralen Ausbildung für Tutorinnen und Tutoren (ZAT)
- Supervision
- Moderation hochschuldidaktischer Qualifizierungseinheiten für Tutorinnen und Tutoren und Übungsleiterinnen und Übungsleiter aller Fachbereiche

Neben der organisatorischen und inhaltlichen Unterstützung werden die Studierenden auch in didaktisch-methodischer Hinsicht auf ihre zukünftige Rolle als fortgeschrittene Lerner/innen und Koordinator/inn/en vorbereitet. Nachdem sich die studentischen Tutorinnen und Tutoren im Frühjahr in den Kleingruppen zusammengefunden und mit der inhaltlichen Einarbeitung in ihre Fragestellungen angefangen haben, erhalten sie im Juni im Rahmen einer eintägigen Tutorenschulung »Basiskurs Tutorien leiten« der ZAT (Zentrale Ausbildung für Tutorinnen und Tutoren der Ruhr-Universität) die Möglichkeit, ihre Arbeit mit den Schülern didaktisch, methodisch und rollenperspektivisch vorzubereiten. Die Tutorenschulung wird von Annette Wolff (Dipl.-Soz.-Wiss.) moderiert. Zentrale Themen des Tutorenworkshops sind: Rolle und Auftrag, Arbeiten im Team, Projektplanung und teilnehmeraktivierende Gestaltung, Motivation wecken und halten sowie Gruppenprozesse erkennen und lenken. Über verschiedene Übungen, Reflexionen und Diskussionen haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, eine der Aufgabe angemessene Haltung zu entwickeln und in die zukünftige Rolle hineinzuwachsen. Zunächst setzen sich die Studierenden mit ihrer Rolle als Tutorin/Tutor einer Schülergruppe auseinander. In Kleingruppen formulieren sie nicht nur ihre eigenen Erwartungen an die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern, sondern sie reflektieren auch mögliche Probleme, die in der Projektarbeit auftreten können. Die zukünftigen Tutor/inn/en befinden sich mit Frau Wolff und dem Sprachwerk-Team in einer vertrauensvollen Runde zusammen und machen sich Gedanken über Erwartungen und Aufträge aus den verschiedenen Perspektiven der im Sprachwerk-Projekt Beteiligten – von der studentischen Tutorin bzw. dem studentischen Tutor über die Projektleitung und das Projektteam bis

hin zu den Schülerinnen und Schülern. Fragen wie »Welche Erwartungen haben die Schülerinnen und Schüler?«, »Wie sehe ich meine Rolle in der Gruppe und welche passt zu mir persönlich?«, »Wie finde ich einen interessanten Einstieg?«, »Wie gestalte ich die Gruppensitzungen und welche Arbeitsweisen bieten sich an?«, »Wie gehe ich mit auftretenden Konflikten um?« und »Wie organisieren wir uns als Tutorenteam?« diskutieren die Studierenden zunächst mit ihren Co-Tutoren. Ihre Ergebnisse halten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach einer Diskussion z.B. in Form einer Mindmap auf dem Flipchart fest. Diskutiert wird bspw. in welchem Verhältnis die einzelnen Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer zueinander stehen und was diese voneinander erwarten, welche Erwartungen sie als Gruppenleiterin bzw. Gruppenleiter erfüllen können und möchten und welche nicht. Als besonders wichtig für eine gelingende Projektarbeit werden ein guter und intensiver Kontakt, Verbindlichkeit, Engagement und Interesse, Kooperationsbereitschaft und Bereitschaft zum eigenverantwortlichen Arbeiten herausgestellt. Zudem ist es den angehenden Sprachwerk-Tutoren ein zentrales Anliegen, die Schülerinnen und Schüler an das wissenschaftliche Arbeiten heranzuführen, ihr Interesse für das Projektthema und die Wissenschaft zu wecken, die Motivation über den Projektverlauf zu halten, sie bei der Arbeit zu unterstützen und – eine Herausforderung, die zu meistern sein wird – die Schülerinnen und Schüler zu eigenständigem Arbeiten zu ermuntern. In den ersten Wochen nach dem Projektauftritt erhalten die Studierenden die Möglichkeit, in einem weiteren Treffen mit Frau Wolff über ihre ersten Erfahrungen mit den Schülerinnen und Schülern in der neuen Rolle zu reflektieren und ggf. für aufgetretene oder zu erwartende Schwierigkeiten Lösungen zu finden.



Was ist »Wissenschaftliches Arbeiten« und wie können Schülerinnen und Schüler an dieses herangeführt werden?

Wissenschaftliches Arbeiten ist die Kernkompetenz für jedes Studium. Darüber hinaus birgt das Training wissenschaftlichen Arbeitens ein kostbares Bündel verschiedener Schlüsselqualifikationen, Erkenntnis- und Kompetenzzugewinne in sich, die nicht nur für Schule und Studium, sondern auch für das weitere private und berufliche Leben lohnenswert sind.

Wissenschaftliches Arbeiten umfasst drei Bereiche: a) die Entwicklung einer wissenschaftlichen Denkhaltung, b) das Training wissenschaftlicher Arbeitstechniken, c) die Sensibilisierung für einen wissenschaftlichen Schreibstil. Das Sprachwerk-Projekt bietet Schülerinnen und Schülern einen ersten Zugang zu diesen drei Bereichen. Dabei werden folgende Fragen berücksichtigt:

- Was bedeutet eigentlich wissenschaftliches Arbeiten? Wie funktioniert wissenschaftliches Arbeiten konkret? Und warum funktioniert wissenschaftliches Arbeiten so, wie es funktioniert?
- Wie plane ich ein Projekt (z. B. ein wissenschaftliches Poster)? Wie gehe ich vor? Welche Arbeitsschritte gehören dazu? Was sollte ich dabei beachten?
- Wie finde ich ein Thema? Wie grenze ich es ein? Was ist eine wissenschaftliche Fragestellung/Arbeitshypothese? Wie entwickle ich eine solche?
- Wie finde ich geeignete Literatur zu meinem Thema? Welche wissenschaftlichen Suchmaschinen gibt es hierfür? Wie erkenne ich, was eine wissenschaftlich geeignete Quelle ist?
- Wie gehe ich vor, wenn ich Texte nicht verstehe? Gibt es Methoden und Hilfsmittel, die mir helfen können?
- Wie werden direkte und indirekte Zitate markiert? Warum ist Zitieren eigentlich so wichtig?
- Wie strukturiere ich ein wissenschaftliches Poster? Was muss ich formal berücksichtigen? Was inhaltlich? Was schreibstilistisch?

Auf diese Fragen können Schülerinnen und Schüler im Sprachwerk prozessorientiert Antworten finden. Dennis Thiel und die im wissenschaftlichen Arbeiten geschulten Tutorinnen und Tutoren stehen während des gesamten Projekts beratend zur Verfügung. Zum Abschluss gibt er den Gruppen Feedback zu Inhalten, Schreibstil und wissenschaftlich-formalen Aspekten des Posters.

Dennis Thiel

Experte für wissenschaftliches Arbeiten
freiberuflicher Dozent, Buchautor

Didaktische Schwerpunkte:

Wissenschaftliches Denken, Arbeiten und Schreiben (und seine Didaktik)
Multiplikatoren- und Selbstkompetenz

Fachliche Schwerpunkte:

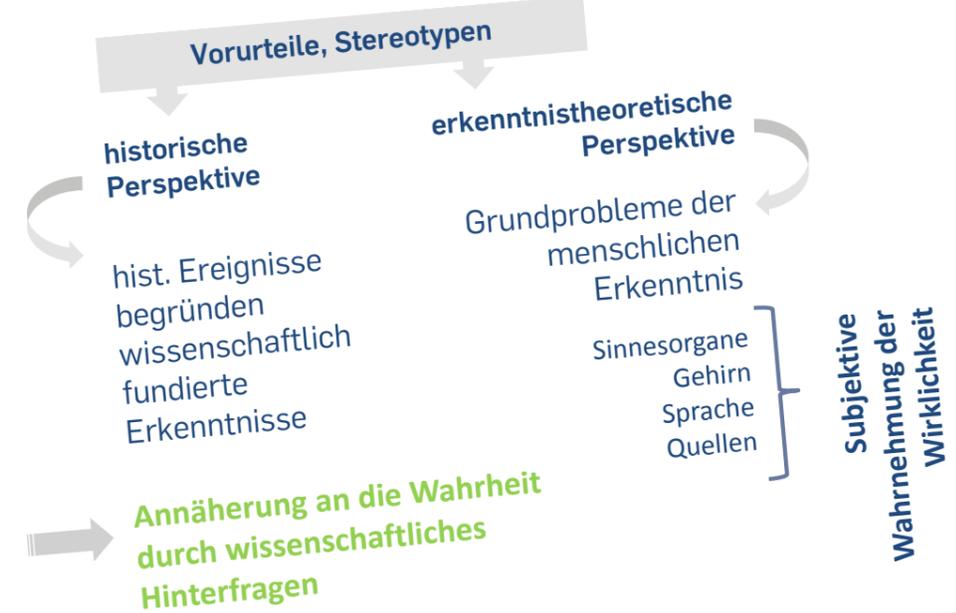
Phonetik/Phonologie | Zeichenmodelle und Sprachphilosophie | Geschichte der Sprachwissenschaft

→ text.thiefalt.de



vgl. Thiel, Dennis (2013):
Wissenschaftliches Schreiben.
Das Praxisbuch zur Förderung
von Schlüsselqualifikationen und
Soft Skills. Herausgegeben von
Dennis Sawatzki. Auer: Donau-
wörth, S. 34ff.

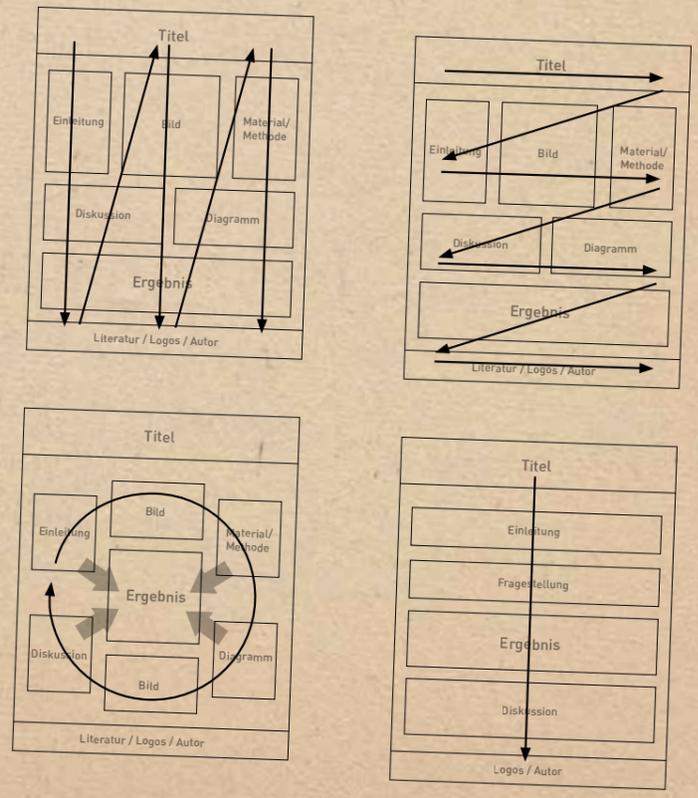
WARUM WISSENSCHAFT ?



Themenschwerpunkte in den Workshops seit 2014/15:

- > Wissenschaft und Erkenntnistheorie
- > Gütekriterien wiss. Arbeitens
- > Themenfindung und Eingrenzung
- > Literaturrecherche
- > Lesen und Erarbeiten wiss. Texte
- > Schwierigkeiten in der wiss. (Projekt-)Arbeit
- > richtiges Zitieren
- > Ergebnispräsentation auf wiss. Postern

Im Laufe der ersten Projektjahre zeigte sich: Die Teilnehmer/innen profitieren davon, sich explizit mit Aspekten wissenschaftlicher Arbeit auseinanderzusetzen. Um diesem Themenkomplex ausreichend Zeit zu widmen, bietet Dennis Thiel seit 2014 einen Workshop in der Vorbereitungsphase an, der nicht nur die Betrachtung einzelner theoretischer Inhalte ermöglicht, sondern die Studierenden auch zu Überlegungen der Didaktisierung anleitet: Welche Texte sind geeignet zur Arbeit mit den Schüler/innen? Welche Lesetechniken sollten sie kennenlernen? Wie intensiv besprechen sie die Zitierweisen in der Gruppe? Welchen Anspruch haben sie an die Gruppe und ihre Arbeit? Wie machen sie den Schüler/innen die Arbeitsschritte der eigenen Forschungsarbeit immer wieder transparent? Was sollen sie auf jeden Fall aus dem Sprachwerk »mitnehmen«? Auf Grundlage ihrer Überlegungen kommen die Studierenden ihrem Ziel näher, einen ersten Ablaufplan für die Gruppenarbeitsphase mit Schüler/innen zu gestalten. Sie antizipieren einzelne Arbeitsschritte und mögliche Schwierigkeiten, entwickeln eine Liste wichtiger Inhalte und schließen Überflüssiges aus. Damit legen sie die Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit im Projekt, das sie nicht nur herausfordert, wissenschaftliche Arbeit eigenständig durchzuführen, sondern auch mit Weitsicht zu vermitteln.



Wir haben unsere Projektergebnisse! Wie geht es jetzt weiter?

Nachdem die Forschergruppen ihre Ergebnisse gesammelt haben, erstellen sie gemeinsam mit Experten für Postergestaltung wissenschaftliche Ao-Poster, um diese bei der öffentlichen Abschlusspräsentation vorzustellen. In den ersten zwei Projektdurchgängen erfolgte die Postergestaltung mithilfe von Christina Clever-Kümper vom Kunstgeschichtlichen Institut der Fakultät für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Seit 2013/14 leitet die Kommunikationsdesignerin Julia Praschma den Poster-Workshop. Dabei stellen sich zahlreiche Fragen, die dort Berücksichtigung finden:

- Wer bringt welche Erfahrungen mit?
- Wie ist ein Poster aufgebaut?
- Welche Gestaltungsaspekte müssen überhaupt berücksichtigt werden?
- Wie geht man mit Bildmaterial um?

Mit diesen Fragen können sich die Schülerinnen und Schüler sowie die Studierenden bei ihren individuellen Arbeitstreffen mit Julia Praschma, die in den Räumlichkeiten der Ruhr-Universität Bochum stattfinden, auseinandersetzen. Bevor die Poster in den Druck gehen, werden sie von Dennis Thiel im Hinblick auf Schreibstil sowie wissenschaftlich-formale Aspekte gelesen.



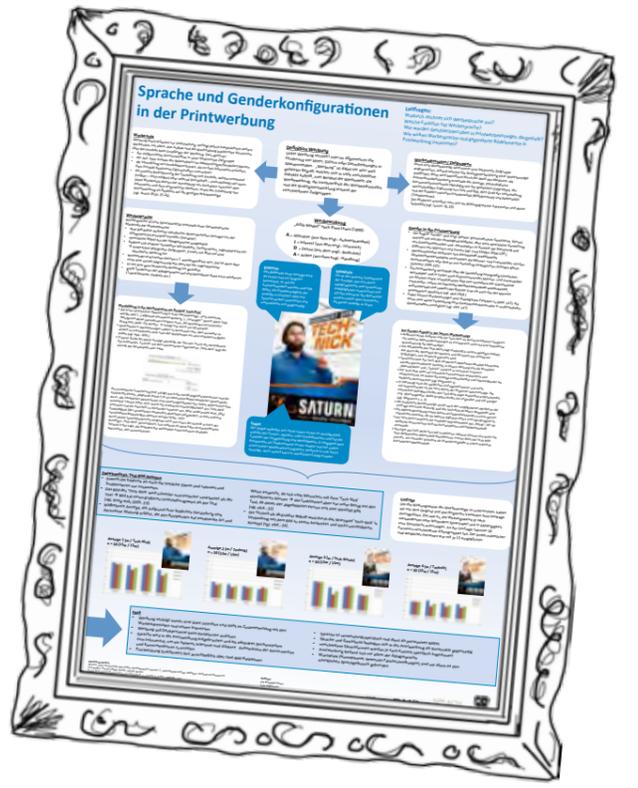
Julia Praschma
Dipl.Des. Kommunikationsdesign
Illustratorin, Grafikerin,
freischaffende Künstlerin

Betreuung von Workshops mit gestalterischen/künstlerischen Schwerpunkten

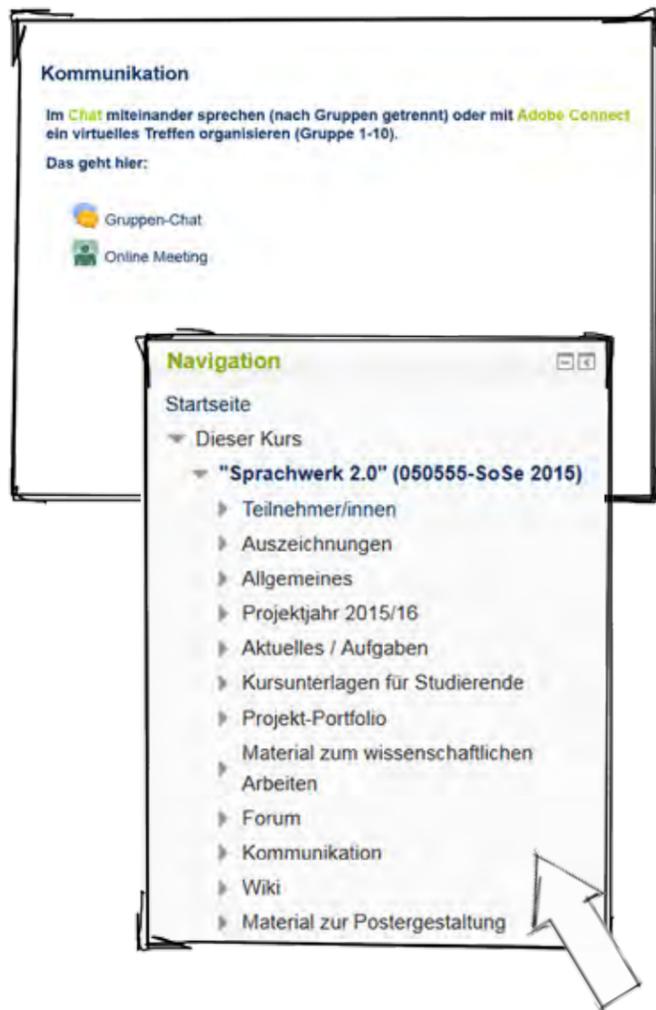
→ www.jaypee.biz

Wichtige Fragen zu Beginn

- ▶ **INHALT**
Was möchte ich darstellen?
Welche Informationen sollen vermittelt werden?
- ▶ **ZIEL**
Wozu soll das Dargestellte dienen? Was soll als ›Essenz‹ vom Betrachter mitgenommen werden?
Wie kann die Gestaltung des Plakats dazu beitragen, meine Ergebnisse herauszustellen?
Was möchte ich bewirken?
- ▶ **ZIELGRUPPE**
Wen möchte ich ansprechen, informieren oder gar überzeugen? Was veranlasst das Publikum stehen zu bleiben und sich das Plakat näher anzuschauen?



Die Projektarbeit der Jahrgänge wird auf der Sprachwerk-Homepage dokumentiert, auf der neben Berichten und Fotos zu den verschiedenen Veranstaltungen auch die Projektposter bereitgestellt werden. Die Arbeit der Forschergruppen wird zudem durch die Online-Plattform Moodle unterstützt, die es den Projektteilnehmer/innen ermöglicht, in einem virtuellen Lernraum zu kommunizieren und Arbeitsmaterialien auszutauschen.



Was ist Moodle?

Moodle ist eine Online-Plattform, die dem Austausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dient. Hier stehen den Gruppen Foren, Wikis, ein Chat, der Adobe Connect Meeting-Room, eine Datenbank und weitere Funktionen zur Verfügung. Außerdem werden z.B. auch wichtige Projekttermine auf Moodle veröffentlicht. Für die Schülerinnen und Schüler werden Accounts angelegt, damit sie die Online-Plattform nutzen können. Einige Bestandteile der Plattform sollen im Folgenden genauer vorgestellt werden.

Forumsnutzung: Die Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer können z.B. bei Fragen zum Projekt und zur Organisation zum einen ein Projekt-Forum verwenden, das allen Teilnehmer/innen zur Verfügung steht. Zum anderen wird ein Gruppen-Forum bereitgestellt, in dem sich die Teilnehmer/innen innerhalb ihrer eigenen Arbeitsgruppe austauschen können.

Gruppen-Chat: Die Kommunikation zwischen den Projektteilnehmerinnen und -teilnehmern wird durch einen Gruppen-Chat erweitert. Hier können sich die Gruppenmitglieder in Echtzeit online austauschen und somit sofort Fragen klären, Vereinbarungen treffen etc.

Wiki: Im Wiki können die Schülerinnen und Schüler sowie die Tutor/innen gemeinsam Texte schreiben, kommentieren, erweitern ...

Projektposter: Nicht zuletzt werden im Moodlekurs die Projektposter der letzten Projektdurchgänge bereitgestellt, sodass die Arbeitsgruppen erste Eindrücke von einer möglichen Postergestaltung erhalten können.

Die Homepage

Auf der Sprachwerk-Homepage werden neben allgemeinen Informationen zum Sprachwerk-Projekt und dessen Beteiligten alle Projektdurchgänge dokumentiert. Zu den verschiedenen Jahrgängen werden z.B. die Abstracts der Gruppen, Berichte, Fotos sowie die Projektposter bereitgestellt. Des Weiteren werden auch Pressemitteilungen, aktuelle Termine sowie projektbezogene Links auf der Homepage veröffentlicht.

→ www.ruhr-uni-bochum.de/sprachwerk



Die selbstgesteuerte Arbeit in und die Eigenorganisation ist/sind ein wichtiger Bestandteil im Sprachwerk. Studierende und Schüler/innen müssen ihre Forschungsprojekte nicht nur methodisch planen, sondern sollen im Projektzeitraum von einem Schulhalbjahr bzw. einem Semester auch konkrete Ergebnisse erarbeiten. Diese Herausforderung in der Gruppe zu meistern verlangt vor allem von den Studierenden Weitsicht, Teamgeist und die Fähigkeit, in regelmäßigen Abschnitten das eigene Tun zu hinterfragen: Wie entwickelt sich die inhaltliche Arbeit? Finden wir mit unseren gewählten Methoden eine Antwort auf die Ausgangsfrage? Fühlen sich alle Schüler/innen in der Gruppe angemessen gefordert, aber nicht überfordert? Sind die Arbeitstreffen ausreichend vorbereitet? usw. Für die Schüler/innen der Oberstufe liegt ein Schwerpunkt in der Erweiterung des Methodenrepertoires: Welche Recherchestrategien und Lesetechniken sind noch unbekannt? Wie werden Forschungsinstrumente entwickelt? Wie werden Daten erhoben und wie kann man Antworten aus ihnen ablesen? usw. Eine Reflexion der Zusammenhänge und Prozesse in den Forschungsgruppen – vom Formulieren einer wissenschaftlichen Fragestellung bis hin zum sinnvollen Zusammenfassen der Ergebnisse – hier wird sichtbar, dass es sich um eine Zielsetzung sowohl für Schüler/innen als auch für Studierende handelt. Deshalb steht allen Teilnehmer/innen im SPRACHWERK ein Logbuch zur Verfügung. Es soll sowohl Studierende als auch Schüler/innen dabei unterstützen, Arbeitsschritte sichtbar zu machen und Prozesse zu reflektieren. Die Logbücher sind aufgeteilt in drei Abschnitte: Fragen, die zu Beginn der Projektarbeit beantwortet werden sollen, betrachten die eigene Arbeitsweise, das Interesse am Thema, aber auch Erwartungen an das SPRACHWERK. Ein zweiter Teil erfasst zunächst die methodische Gruppenarbeit: Welche Methoden sind neu? Welche Hilfsmittel und Quellen werden herangezogen? Warum ist fundierte Recherche wichtig? Eine zu Beginn erstellte Mindmap soll kontinuierlich erweitert werden und die inhaltliche Entwicklung der Fragestellung schematisch aufzeigen. Hier können sich auch eigene Ideen und Interessen entwickeln, die in der Fach- bzw. Studienarbeit erörtert werden. Ein umfangreicher dritter Teil umfasst den Rückblick auf das SPRACHWERK und bespricht Herausforderungen, Schlüsselerlebnisse und (nicht) erfüllte Erwartungen, lässt die Teilnehmer/innen, aber auch neu hinzugewonnene Fertigkeiten und Kompetenzen formulieren. Ergänzt wird das Logbuch zum einen durch vorgefertigte Tabellen, die die selbstgesteuerte Gruppenarbeit besser handhabbar machen. Einzelne Sitzungen können strukturiert, Aufgaben verteilt und Prozesse geplant werden. Zum anderen können die Teilnehmer/innen ihre Ergebnisse, Zusammenfassungen, Texte usw. an das Logbuch anhängen. Diese selbst erstellte Dokumentensammlung fasst zusammen, was im Verlauf eines halben Jahres geleistet wurde und zeichnet nach, wie sich die Beantwortung einer wissenschaftlichen Fragestellung durch den eigenen Beitrag und Einsatz entwickeln konnte.

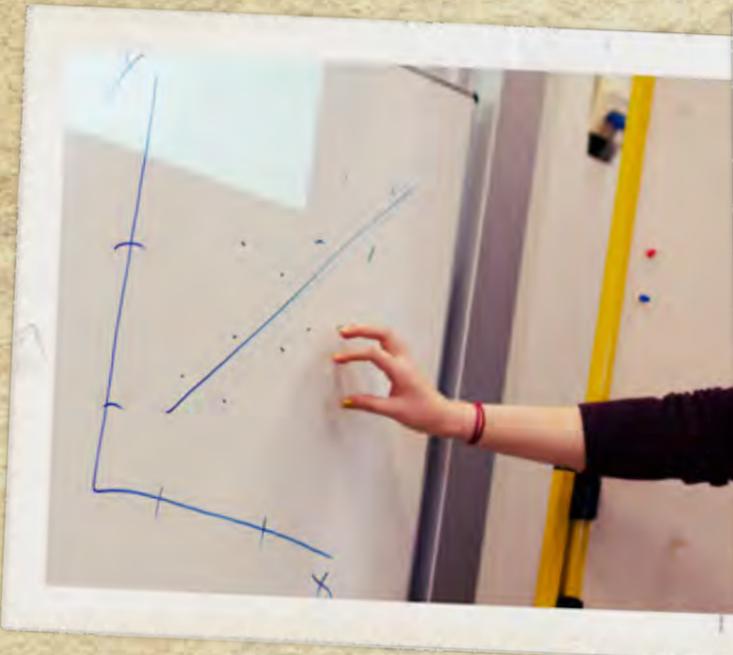
Zwei Logbuchversionen legen unterschiedliche Schwerpunkte in der Prozessbegleitung: Die Schüler/innen sollen vor allem ihr Methodenrepertoire bewusst erweitern und die selbstständige Bearbeitung eines wissenschaftlichen Themas nachzeichnen. Es wird damit auch eine Grundlage für die Studien- oder Facharbeit gelegt. Mit Hilfe des Logbuchs können die Schüler/innen auch noch nach dem SPRACHWERK eine eigene, neue Fragestellung formulieren und Arbeitsschritte selbstständig planen. Die Studierenden werden mit offenen Fragen besonders zur Reflexion der Gruppenarbeit angeleitet. Sie sollen kritisch prüfen, ob ihnen eine Heranführung der Schüler/innen an das wissenschaftliche Arbeiten im Projektverlauf gelingt.

»Dabei hilft ein Logbuch, das wie ein Portfolio die Projektarbeit begleitet und es ermöglicht, schon vom ersten Tag an die an das Projekt gestellten Erwartungen, geplanten und vollzogenen Arbeitsschritte, gemachten Erfahrungen um das studentische Leben und auf dem Campus sowie die erworbenen Kompetenzen in den unterschiedlichen Handlungsfeldern des wissenschaftlichen Arbeitens zu reflektieren und zu evaluieren. Das verlangt – anders als im schulischen Kontext – vor allem viel Selbstständigkeit und -management von den Schülerinnen und Schülern, bereitet sie aber so optimal auf ein späteres Studium vor, das zu einem hohen Grad von der Eigeninitiative und dem Kooperationswillen lebt.«

– C. Dreier, Projektlehrerin an der Hildegardis-Schule



PROJEKT- DURCH- GÄNGE



2011

2012

Diese Themenschwerpunkte wurden im Projektdurchgang 2011/2012 angeboten:

SPRACHLICHE ZWEIFEL ALS PHÄNOMENE DES SPRACHWANDELS – »GEWINKT ODER GEWUNKEN?«

Heißt es downgeloadet oder gedownloadet, sagt man Obst und Gemüse ist gesund oder Obst und Gemüse sind gesund, warum schreibt man im Deutschen Wasser und im Englischen water, ist vergeblich oder vergebens richtig, buk man ein Brot oder backte man ein Brot oder schreibt man zusammengeschieden oder zusammen geschrieben? Das studentische Team um Verena Holland, Corinna Reuter und Dennis Thiel stand den Schüler/inn/en bei der Erforschung sprachlicher Zweifelsfälle zur Seite.

JUGENDSPRACHE – ALLTAGSSPRACHE – ANGLIZISMEN – »CHILLEN, GOOGLLEN, CHATTEN, TWITTERN«

Chillen, googlen, chatten, twittern. Wenn wir diese Wörter hören, dann wissen wir genau, was damit gemeint ist, die ältere Generation jedoch nicht. Wirklich deutsch sind die Wörter nicht, aber sie sind doch allmählich feste Bestandteile unserer Alltagssprache geworden. Woher kommt das? – Wodurch wird unsere Sprache beeinflusst? Bei der Beantwortung dieser und weiterer Fragen im Zusammenhang mit Sprachvarietäten konnten die Schülerinnen und Schüler mit der Studentin Jennifer Fehr zusammenarbeiten.

MEHRSPRACHIGKEIT – »I WAS IN BOCHUM SHOPPING.«?!

Ups, was ist denn da passiert? Der Experte würde einen negativen Transfer (eine Interferenz) aus der Muttersprache in die Fremdsprache diagnostizieren. Zusammen mit der studentischen Tutorin Hanna Storp nahmen die Schüler/innen die Transferprozesse im Fremdsprachenerwerb genauer unter die Lupe und erforschten, wie sich unsere Sprachen gegenseitig beeinflussen können.

Die Themenschwerpunkte wurden von den Schülerinnen und Schülern ausgearbeitet:

Code-Switching

(Asya Gencel, Hildegardis-Schule Bochum; Anna Meral Berns, Albrecht-Dürer-Gymnasium Hagen)

Beeinflusst Sprache das Denken?

(Benjamin Völkel, Hildegardis-Schule Bochum)

Die Relevanz der Sprachlerneignung

(Damaris Rath, Albrecht-Dürer-Gymnasium Hagen)

Französische Spracheinflüsse im Deutschen

(Emanuel Köster, Albrecht-Dürer-Gymnasium Hagen)

Hohenlimburg – Ruhrpott oder nicht?

(Hans Kretzschmar, Albrecht-Dürer-Gymnasium Hagen)

Gibt es altersbedingte Unterschiede beim

L2-Erwerb?

(Jeeraporn Moonkha, Albrecht-Dürer-Gymnasium Hagen)

Entwicklung des Stellenwertes des Dudens

(Linda Peter, Hildegardis-Schule Bochum)

Auswirkungen von bilingualem Erstsprachenerwerb und spätem Zweitsprachenerwerb auf das Gehirn

(Pamela Weber, Hildegardis-Schule Bochum)

Bild-Zeitung – fremdenfeindlich?

(Maximilian Münzel, Albrecht-Dürer-Gymnasium Hagen)



Die wissenschaftlichen Poster des Jahrgangs 2011-12 wurden im Anschluss an die Abschlusspräsentation für zwei Monate im Foyer der Volkshochschule Bochum ausgestellt.

Interview mit Corinna Reuter

Corinna Reuter, seit 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Germanistische Linguistik und Sprachdidaktik, war Tutorin im ersten Projektdurchlauf 2011/12.



Sprachwerk-Team: Wie sind Sie damals auf das Sprachwerk-Projekt aufmerksam geworden und was war Ihre Motivation für eine Teilnahme?

Corinna Reuter: Auf das Projekt aufmerksam geworden, bin ich – meine ich – durch die Arbeitsgruppe von Herrn Prof. Dr. Rothstein, in der über das damals neue Projekt natürlich gesprochen wurde. Wir waren alle sehr begeistert. Und so kam es schließlich auch, dass eine Kollegin und Freundin aus der Arbeitsgruppe, Verena Holland, mich fragte, ob wir nicht gemeinsam dabei mitmachen wollten. Dennis Thiel, mein ehemaliger Koordinator des (germanistischen) Tutorentams, in dem ich früher mitgearbeitet habe, kam noch dazu und – ehe ich mich versah – waren wir auch schon ein Team. Auf dieses Team und das gemeinsame Arbeiten habe ich mich sehr gefreut, so dass die Zwei sicherlich zu meiner Motivation fürs Sprachwerk beigetragen haben. Aber natürlich nicht nur: Motiviert war ich ebenfalls deswegen, weil mich das Konzept sehr überzeugte: Die Facharbeit, die die Schüler und Schülerinnen in der Oberstufe schreiben müssen, dient ja der wissenschaftlichen Propädeutik und soll auf ein Studium vorbereiten. Auch auf das Schreiben von Hausarbeiten. Und wenn's um wissenschaftliche Hausarbeiten geht ... – ja da sind wir als Studierende, die sich Semester für Semester damit beschäftigen, doch Experten. Darüber hinaus habe ich mich darauf gefreut, die Schüler und die Schülerinnen nicht nur fürs wissenschaftliche Arbeiten, sondern auch für die Sprachwissenschaft zu begeistern. Eine Motivation war daher nicht zuletzt, bei den Schülerinnen und Schülern die Neugier an der Sprachwissenschaft zu wecken.

Sprachwerk-Team: Unter welcher Fragestellung haben Sie damals mit den Schüler/inn/en geforscht und wie verlief die Zusammenarbeit?

Corinna Reuter: Verena, Dennis und ich haben uns für das Thema »Grammatische Zweifelsfälle und Sprachwandel« entschieden, woraus wir gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern und ihren Ideen und Interessen kon-

kretere und eigene Fragestellungen ableiten wollten. Das hat auch sehr gut geklappt, allerdings auch nur deswegen, weil wir zu dritt waren und unterschiedliche Schwerpunkte in der Sprachwissenschaft abdecken konnten und somit in der Lage waren, die unterschiedlichen Fragestellungen zu begleiten. Die Zusammenarbeit verlief am Anfang sehr gut, alle waren gespannt und motiviert. Wir waren ganz begeistert von den Schüler/inn/en und ihren Ideen und den zunehmend ausdifferenzierten Fragestellungen und den ersten Schritten zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung und Arbeit. Ich erinnere mich an eine Schülerin, die es ganz bewundernswert geschafft hat, diese Anfangsmotivation auch das ganze Semester über beizubehalten. Sie hat sehr selbstständig gearbeitet, zwischendurch gezielte Fragen an uns gestellt und am Ende ein ganz vorbildliches Poster erstellt. So viel intrinsische Motivation war aber nicht bei allen der Fall.

Sprachwerk-Team: Gab es also auch herausfordernde Situationen?

Corinna Reuter: Nach etwa der Hälfte der Zeit haben zwei miteinander befreundete Schüler die Lust verloren und auch das Ziel. Wir wiesen darauf hin, dass die Abgabe näher rückt, dass nun der nächste Schritt gemacht werden muss, dass wissenschaftlich betrachtet daran nochmals nachgefeilt werden müsste. Die Jungs hingegen waren der Ansicht, dass ihre Arbeit nahezu fertig sei und wollten (mit Verweis auf andere Verpflichtungen) kein weiteres Treffen. Das war für uns eine herausfordernde, aber auch bereichernde didaktische Erfahrung: Einerseits wollte ich die Geduld und gleichzeitig den Mut und das Vertrauen in die Jungs, in ihr Arbeiten nicht verlieren und auf eigenverantwortliches Arbeiten setzen. Andererseits war es mir wichtig, dass die Schüler auch wirklich die Chance nutzen, die ihnen das Projekt bietet und wissenschaftliches Arbeiten erfolgreich trainieren – was sich zu dem Zeitpunkt noch nicht abgebildet hatte. An die Eigenverantwortung zu appellieren und trotzdem Bereitschaft zu zeigen, an ihrer

Seite zu sein, sie nicht allein zu lassen, war eine herausfordernde kommunikative Aufgabe. Letztlich haben wir sie als Team aber gemeistert und die Jungs haben die Chance eingesehen, die ihnen entgehen würde, wenn sie nicht weitergearbeitet hätten.

Sprachwerk-Team: Gab es besonders spannende und interessante Momente, an die Sie sich noch heute zurückerinnern?

Corinna Reuter: Als die zwei Jungs unserer Gruppe dann doch beschlossen hatten – wenn auch nicht zugegebenermaßen mit optimalen Zeitmanagement und daher zu einem »Es-wird-knapp-Zeitpunkt« – sich nochmals an ihre Arbeiten zu setzen, haben wir sie natürlich nicht allein gelassen... und so entstand für mich einer der spannendsten und interessantesten Momente im Sprachwerk-Projekt: Es war höchst spannungsgeladen (in mehrfacher Hinsicht), mit den Schülern nahezu eine »Nachtschicht« einzulegen (es war zwar nur ein sehr, sehr langer Nachmittag und sehr, sehr langer Abend, aber im Computerraum der Uni lag exakt die gleiche Atmosphäre über dem Arbeiten, wie ich sie nur bei Nachtschichten kurz vor Abgabe kenne). Eine Standpauke und die »Haben-wir-Euch-doch-gesagt-dass-es-so-kommen-wird-Predigt« haben wir uns verkniffen, nicht nur aus didaktischen Gründen, sondern auch weil wir einfach dazu keine Zeit hatten: Schaffen wir es noch, alles zu überarbeiten, was noch zu überarbeiten ist? Die Zeit schritt voran... aber – dem Himmel sei Dank – wir schafften alles und im Nachhinein war es auch einer der schönsten Abende. Es war nämlich ein Abend, an dem man gemeinsam diskutierte, an Formulierungen arbeitete und gemeinsam zu Einsichten kam und das Spannende an Sprachwissenschaft zum Greifen nah war.

Sprachwerk-Team: Das Sprachwerk setzt sich zum einen das Ziel, Lehramtsstudierenden schon während ihrer Studienzeit die Möglichkeit zu geben, praktische Erfahrungen mit Schülergruppen zu sammeln. Zum anderen will es den Schüler/innen einen ersten Einblick in das wissenschaftliche Arbeiten gewährleisten. Welche Aspekte des Projekts spiegeln diese Zielsetzungen Ihrer Meinung nach ganz besonders wider?

Corinna Reuter: Besonders wird diese Zielsetzung in Bezug auf uns als Lehramtsstudierende – so ist es jedenfalls mir persönlich ergangen – darin deutlich, dass man einerseits Verantwortung übernimmt, dass man mit Schüler/innen und ihrer Aufgabe, eine Facharbeit zu schreiben, betraut wird. Andererseits möchte man die Schüler/innen aber auch möglichst zur Eigenständigkeit hinsichtlich der Facharbeit hinführen. Dieses Austarieren zwischen Verantwortung und Selbständigkeit, Vertrauen und Kontrolle, Motivieren und Korrigieren, Freiräumen und Lenkung war für mich eine zentrale Erfahrung im Umgang mit unseren

Schüler/innen, die mir in dieser Weise – obwohl ich zu dem Zeitpunkt schon sämtliche Praktika hinter mir hatte – nur das Sprachwerk ermöglicht hat. In diesem Zusammenhang möchte ich aber nicht unerwähnt lassen, dass nicht zuletzt durch das Team, das Dennis und Verena und ich waren, diese Erfahrungen möglich gewesen sind. Ich habe viel von und mit Dennis und Verena durch viele Gespräche und die Zusammenarbeit gelernt. Die enge Zusammenarbeit ist es auch, die ich in Bezug auf die Schüler/innen und den Einblick ins wissenschaftliche Arbeiten als zentralen Aspekt nennen würde. Denn ich glaube, dass die enge Zusammenarbeit mit uns Studierenden, die sowohl das konkrete Arbeiten am Text als auch die Planung der Facharbeit umfasst, die Schlüsselstellen für den Einblick ins wissenschaftliche Arbeiten boten.

Sprachwerk-Team: Nach Ihrem M.Ed.-Abschluss haben Sie sich dazu entschieden, nicht sofort an die Schule zu gehen, sondern als Doktorandin den Weg der Wissenschaft weiterzugehen. Wie beurteilen Sie die Zielsetzungen des Sprachwerk-Projekts in Bezug auf Ihre eigene Laufbahn an der Universität?

Corinna Reuter: Als Mitarbeiterin habe ich im Bachelor-Studiengang Proseminare gegeben, in denen auch die ersten Hausarbeiten an der Universität angefertigt wurden. Ich denke, dass ich durch das Sprachwerk-Projekt (und durch meine Tätigkeit als Tutorin) gut darauf vorbereitet war, die Studierenden wiederum auf ihre erste Hausarbeit vorzubereiten. Die Begleitung von Studierenden und Schüler/innen unterscheidet sich natürlich, aber das Mut-Machen eigene Fragestellung zu entwickeln und die Neugier zu wecken, das wollte ich auch den Studierenden als Ausgangspunkt für Hausarbeiten und fürs wissenschaftliche Arbeiten vermitteln. Im Master-Studiengang hingegen habe ich Übungen für Lehramts-Studierende angeboten. Durch das Sprachwerk-Projekt kann ich – auch wenn ich noch nicht im Referendariat war – von einer grundsätzlichen Freude ausgehen, mit Schüler/innen zu arbeiten, was wiederum, so hoffe ich, sich positiv auf meine Inhalte in den didaktisch-linguistischen Übungen ausgewirkt hat und auch den nötigen Respekt und Anerkennung auf das, was unsere Studierenden noch in ihrem Berufsleben erwartet, mit sich bringt.

Sprachwerk-Team: Vielen Dank!



Denkwerk divers – Entdeckt die Vielfalt!

Denkwerk-Symposium der Robert Bosch Stiftung

Unter dem Motto »Denkwerk divers – Entdeckt die Vielfalt!« fand am 02. und 03. Dezember 2011 das jährliche Denkwerk-Symposium der Robert Bosch Stiftung statt. An der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn kamen Schüler/innen, Lehrer/innen und Wissenschaftler/innen aus geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen zusammen, um ihre Projekte zu präsentieren.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen ausgewählte Schülervorträge: Die Vorstellung mittelalterlicher Lebenswelten und Repräsentation, Juden in Augsburg vom Wiener Kongress bis zur »Machtergreifung« oder Musik der Region Freiburg. Die Präsentation der eigenen Projekte bot allen Schüler/innen die Möglichkeit, von ihren Erfahrungen und Forschungsergebnissen zu berichten, sowie sich im Anschluss mit anderen Denkwerkern auszutauschen. Auch eine Posterausstellung, bei der sich das Sprachwerk-Projekt der Ruhr-Universität Bochum vorstellte, und der sich anschließende Empfang wurden zum regen Austausch genutzt. Nach einem bunten Rahmenprogramm am Abend konnten sich am zweiten Tag alle Teilnehmer/innen als Jury des Science-Slams beteiligen. Aus unterhaltsamen Kurzvorträgen kürten sie Dr. Chaehan So mit seinem Beitrag Teamwork = Beziehungsglück zum besten »Slammer«, der sich nicht nur über die Trophäe, einen goldenen Hammer, sondern auch über das Preisgeld in Höhe von 250€ freuen konnte.

Am Nachmittag nutzten die Schüler/innen die Chance, mit Studierenden der Universität Bonn zusammenzukommen, die ihnen in informellen Gesprächen Wege und

Möglichkeiten eines geisteswissenschaftlichen Studiums aufzeigten und Fragen beantworteten.

Zur gleichen Zeit trafen sich Lehrer/innen und Wissenschaftler/innen in Workshops, um sich dort zu verschiedenen Themen der Projektarbeit, wie zum Beispiel Evaluation und Außendarstellung von Denkwerk-Projekten, auszutauschen. Prof. Dr. Lena Heine, die auch das Sprachwerk-Projekt an der Ruhr-Universität begleitet, führte durch den Workshop »Präsentieren wie ein Wissenschaftler: Wie man Schüler zur Darstellung von Ergebnissen anleiten kann.« Anhand von Beispielen aus bereits abgeschlossenen Projekten wurde diskutiert, welche Ansprüche an das wissenschaftliche Arbeiten und Präsentieren von Schüler/innen aber auch Studienanfänger/innen gestellt werden können, welche Kriterien man hierzu benennen und wie man sie transparent machen kann. Zentral waren hier die Aspekte der wissenschaftlichen Betreuung und des regelmäßigen Feedbacks, vor allem in Hinblick auf selbstgewählte Fragestellungen. Diese können häufig schon in der Anfangsphase einer wissenschaftlichen Schüler- oder Studienarbeit zu Fehlern und Überforderung führen.

Seinen Abschluss fand das Programm im Plenum mit der Präsentation der Workshop-Ergebnisse und einem positiven Resümee der Veranstaltung, die nicht nur einen Einblick in die Vielfältigkeit der Denkwerk-Projekte, sondern auch neue Impulse für die Vernetzung von Schule und Wissenschaft geben konnte.

2012

2013

Mit diesen Themen beschäftigten sich die Forschungsteams 2012/2013:

SPRACHMISCHUNG – IL PAPÁ LO HA GEKAUFT. EIN KIND UND ZWEI, DREI ODER VIER SPRACHEN?

Wie geht denn das? Schaffen es Kinder, gleichzeitig mehr als eine Sprache zu erwerben und auseinander zu halten oder nicht? Die Mitglieder dieser Gruppe sehen sich Beispiele an, die aus dem Leben gegriffen sind, und finden heraus, wieso ein Kind einen Satz wie »Il papá lo ha gekauft« produziert. Weiß es oder weiß es nicht, dass es dort zwei Sprachen mischt? Wann hört es damit auf? – Die Gruppe untersucht Aspekte des mehrsprachigen Spracherwerbs im Kindesalter, welcher einen besonderen Unterschied zu einsprachig aufwachsenden Kindern darstellt. Gruppenmitglieder: Sümeyye Aksoy, Cansu Kahraman, Eda Arda, Bahar Satici (Schülerinnen), Helena Gußen, Susanne Tewes (Tutorinnen).

METAPHERN – »SIND WIR ALLE POETEN?«

Im Laufe des Tages kann einiges passieren! Zum Beispiel, dass man auf eine Metapher stößt, ohne es zu registrieren. Diese Projektgruppe will diesem Phänomen nachgehen. In den Literatur- und Sprachwissenschaften gibt es verschiedene Ansätze, die sich damit beschäftigen, wie Metaphern gebildet werden und wie es funktioniert, dass wir verstehen, was ausgedrückt werden sollte, wenn doch eigentlich etwas ganz anderes gesagt wurde. Warum benutzen wir überhaupt so viele Metaphern? Erfüllen sie eine bestimmte Funktion in der Kommunikation? Oder kann es sogar sein, dass unser Denken durch Metaphern strukturiert ist und sie gar kein sprachliches Phänomen sind?

Gruppenmitglieder: Mehdi Seyfekar, Kirsten Büser (Schüler), Jessica Ernst, Samy Eleuch (Tutoren).

PRAGMATIK DES MESSAGINGS – OMG! KA WAS DAS SEIN SOLL... ^^

Da wir das Gegenüber in Chat- oder SMS-Gesprächen nicht sehen können, fragen wir uns viel häufiger als in persönlichen Unterhaltungen, was er/sie mit seiner Aussage meinen könnte und Missverständnisse bleiben deshalb oft nicht aus. Gestik, Mimik, Sprechlautstärke, Betonung, aber auch das gesamte Erscheinungsbild des Anderen, tragen sonst so viel zum Ton eines Gesprächs bei, bleiben bei der Kommunikation mit neuen Medien aber im Verborgenen. Wir sind deshalb auf andere Mittel angewiesen, um Äußerungen richtig zu deuten und uns ein Bild von der anderen Person machen zu können – Hinweise liefern hier Smileys, das Verwenden von Abkürzungen und Wortneubildungen, Rechtschreibung und Interpunktion und vieles mehr. Wie letztlich der Sinn einer Äußerung, Emotionen und Identität in SMS & Co vermittelt werden können, ist Thema dieser Gruppe.

Gruppenmitglieder: Julia Burghardt, Annalena Grabe, Aaron Heine, Sarah Kruza, Lisa Rychlik, Janina Wegener (Schüler), Marta Jakubietz, Kathrin Makowski, Thomas Kappelhoff (Tutoren).

SPRACHTOD – »DER LETZTE SPRECHER STARB VOR ZWEI JAHREN« GRÜNDE FÜR DEN TOD VON SPRACHEN.

Weltweit gibt es ca. 7000 Sprachen – allerdings gehen Experten davon aus, dass in den nächsten 100 Jahren bis zu 80% der heute existierenden Sprachen sterben könnten. So ist zum Beispiel Latein schon längst eine Sprache, die niemand mehr von seinen Eltern beigebracht bekommt oder im Alltag spricht. Woran kann es liegen, dass Sprachen sterben? Was kann unternommen werden, um Sprachen am Leben zu erhalten? Lohnt sich das überhaupt? In der Gruppe »Sprachtod« sollen solche Fragen beantwortet werden.

Gruppenmitglieder: Vanessa Gathmann (Schülerin), Tatjana Axt, Anke Osterhoff (Tutorinnen).

VERLUST DER MUTTERSPRACHE – KANN MAN DIE MUTTERSPRACHE VERLERNEN?

Kann man die Muttersprache verlernen? Sprachwissenschaftler/innen untersuchen genau dieses Phänomen und haben bereits herausgefunden, dass z.B. zunächst der Wortschatz verloren gehen kann, aber grammatische Strukturen und die Aussprache weitestgehend erhalten bleiben. In dieser Projektgruppe wird das Thema »Verlust der Muttersprache« weiter erforscht.

Gruppenmitglieder: Berfin Demirkol, Dena Sandoghdar (Schülerinnen), Hyra Sutaj, Elmedina Rama (Tutorinnen).

WOLFSKINDER – »VON WÖLFEN UND HUNDEN ERZOGEN WERDEN; IST DAS MÖGLICH?!« ZUR SPRACHLICHEN ENTWICKLUNG VON ISOLIERT AUFGEWACHSENEN KINDERN.

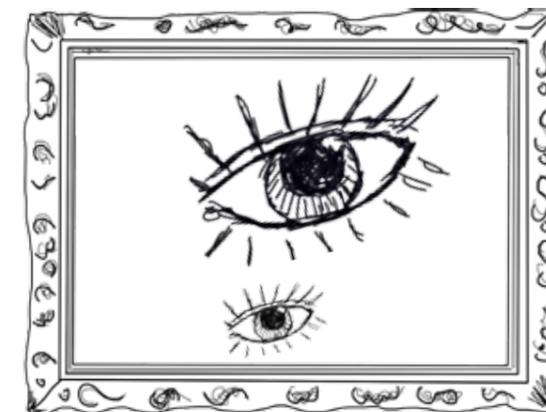
Wolfskinder sind Kinder, die in jungen Jahren eine Zeit lang isoliert von anderen Menschen aufwachsen. Sie sprechen keine Sprache, zeigen kaum Gefühle, sind menschen-scheu und in ihrer Entwicklung zurückgeblieben. In der Projektgruppe »Wolfskinder« werden diese Merkmale erforscht und wird näher darauf eingegangen, ob Wolfskinder und wenn ja, wie sie die Sprache entwickeln bzw. erwerben. Anhand von Untersuchungen, Ergebnissen sowie Forschungen möchte die Gruppe das Thema Wolfskinder auf wissenschaftlicher Basis tiefer ergründen.

Gruppenmitglieder: Michelle Malcherek, Lara Meyer, Chiara Monteton, Thomas Ostheim (Schüler), Sofia Nouri, Melike Köylüce (Tutorinnen)

DER FAKTOR ALTER – JE JÜNGER, DESTO BESSER? DER FAKTOR ALTER IM FREMDSPRACHENERWERB.

Jeder kennt das Sprichwort »Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr«. Diese Auffassung entmutigt viele Personen im höheren Alter, eine Fremdsprache zu erlernen. Ist es wirklich so: Lernen Kinder eine Fremdsprache schneller und besser, je jünger sie sind? Ist der Fremdsprachenunterricht mit Erwachsenen sinnlos, weil ihre Sprachlernfähigkeit verloren ist? Oder sind gerade ältere Sprachenlerner aufgrund ihrer oftmals besonderen Lebenssituation in ihrem Vorhaben motivierter? Diese Fragestellungen, Probleme und Besonderheiten, die älteren Lerner/innen beim Fremdsprachenlernen begegnen, erforscht die Gruppe »Der Faktor Alter«.

Gruppenmitglieder: Pia Krüger, Anna Wildner, Lucie Kretzschmar, Laura Koza (Schülerinnen), Bianca Rood, Yvette Jaworek (Tutorinnen).



Die wissenschaftlichen Poster des Jahrgangs 2012-13 wurden im Anschluss an die Abschlusspräsentation für acht Wochen in den Glaskästen der philologischen Fakultät an der Ruhr-Universität Bochum ausgestellt.

Im Rahmen der Abschlusspräsentation wurden folgende Vorträge gehalten:

Grußworte

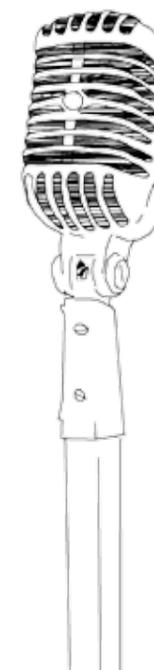
Dr. Gilbert Heß (Alfred-Krupp-Schülerlabor)

Forschung in den Sprachwissenschaften

Prof. Dr. phil. Alexander Bergs (Universität Osnabrück)

Evaluationsbericht aus dem Vorjahr und Danksagung

Barbara Joswig (Albrecht-Dürer-Gymnasium)



Mit mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmern und viel Know-How aus dem ersten Jahr startete der zweite Sprachwerk-Durchgang im Mai 2012. Siebzehn Studierende der Germanistik, Sprachlehrforschung und Linguistik fanden im Sommersemester in sieben Teams zusammen. Sie arbeiteten sich in

chen Mentor/inn/en und Gäste führten in konzentrierter Atmosphäre zu neuen Erkenntnissen, letzte Fragebögen wurden erhoben und erste Ergebnisse konnten am Ende des Tages bereits zusammengefasst werden. Besonders erfreulich war, dass Dennis Thiel, Experte für »Wissenschaftliches Arbeiten«, als

Der zweite Sprachwerk-Jahrgang 2012/13 – Ein Rückblick

ihre selbst gewählten Themenbereiche ein und verfassten kurze Exposés, die die Schüler/innen aus nun drei weiterführenden Schulen für das jeweilige Thema gewinnen sollten. Somit entwickelte sich das Projekt nach diesen ersten Schritten bereits stetig in Richtung des ersten Aufeinandertreffens mit den Schüler/inne/n. Neben der Organisation und der inhaltlichen Vorbereitung war es im Juni Zeit geworden, auch aus einer didaktischen, methodischen und rollenperspektivischen Sicht die Arbeit mit den Schüler/inne/n vorzubereiten.

Hierfür trafen sich die studentischen Projektteilnehmer/innen am 23. Juni mit Frau Annette Wolff, die sich im Sprachwerk-Projekt für die Tutorenausbildung verantwortlich zeichnet, und an diesem Tag die erste von zwei Tutorenschulungen durchführte. Begleitet wurde die Veranstaltung außerdem von Katharina Nagel und Sebastian Brass aus dem Projektteam. Eine zweite Schulung mit Frau Wolff folgte am 29. September – hier konnten bereits erste Erfahrungen mit den Schüler/inne/n reflektiert werden, auf die die Studierenden Anfang September im Rahmen der Auftaktveranstaltung das erste Mal trafen.

Die 21 Oberstufenschüler/innen aus Bochum und Hagen wählten an diesem Tag gemäß ihren Interessen die studentischen Gruppen und begannen noch vor Ort mit der gemeinsamen Forschungsarbeit, die in den Folgemonaten in Eigenregie weitergeführt wurde. Dafür trafen sie sich auf dem Campus der RUB, in Fachbibliotheken oder außerhalb der Universität zur Literaturrecherche und Textarbeit, weiterführenden Gesprächen mit ihren wissenschaftlichen Mentoren sowie zur Diskussion und Auswertung ihrer Ergebnisse. Der zentrale Akademietag im November markierte für alle Beteiligten die Halbzeit im Projekt und wurde intensiv genutzt: Interessierte aber auch kritische Nachfragen der wissenschaftli-

ehemaliger Tutor seine Expertise zu Methoden und Techniken einbrachte und die Gruppen von seinen Hinweisen profitierten.

Bestandteil dieses zweiten, von der Robert Bosch Stiftung geförderten Projektdurchgangs waren auch deutschlandweite Exkursion der Gruppen zu wissenschaftlichen Einrichtungen mit entsprechenden Schwerpunkten, oder Orten von Interesse, um dort Feldforschung zu betreiben. Die Wege führten von Bochum-Stiepel über Köln, Bremen und Dresden bis nach Berlin.

Zum Ende der aktiven Arbeitszeit im Sprachwerk unterstützte Christina Clever-Kümper, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kunstgeschichtlichen Institut der RUB, die Gruppen wie bereits im Vorjahr bei der Darstellung ihrer Ergebnisse. Sie informierte über eine ansprechende Anordnung und Gestaltung der Informationen, leitete die Gruppen in Workshops an und gab den Postern den letzten »Schliff«. So konnten die Schüler/innen im Rahmen der Abschlusspräsentation die Ergebnisse ihrer Projektarbeit anhand von großformatigen professionellen Postern präsentieren.

Umrahmt wurde die Abschlussveranstaltung im Februar von einem kleinen Vortragsprogramm: Herr Prof. Dr. Bergs von der Universität Osnabrück sprach adressatengerecht und spannend über die Notwendigkeit und Alltagsnähe von Forschung in der Sprachwissenschaft. Grußworten des Leiters der geisteswissenschaftlichen Projekte im Schülerlabor der RUB, Dr. Gilbert Heß, folgten interessante Einblicke von Frau Joswig. Sie fasste als eine der projektbetreuenden Lehrerinnen aus Hagen noch einmal die überaus positiven und überzeugten Rückmeldungen ihrer Schüler/innen aus dem ersten Jahr zusammen.



Am 5.3.2013 berichtet die Westfalenpost über die gewinnbringende Teilnahme am Sprachwerk-Projekt für die Hagener Oberstufenschüler

Lohnender Projektkurs

Sprachwerk weckt Lust aufs Studium

Hagen. In einem einzigen Schulhalbjahr reisten Oberstufenschüler des Albrecht-Dürer-Gymnasiums im Dienste der (Geistes-)Wissenschaft zu vier verschiedenen Hochschulstandorten. Zusammen mit Studenten und Hochschullehrern der Ruhr-Uni Bochum studierten sie Forschungsfragen und unternahmen Reisen, um Gelehrte an den Universitäten Bremen und Dresden zu befragen oder selbst Feldforschung zu betreiben. Zum krönenden Abschluss wurden zwei Schüler zum bundesweiten Symposium nach Berlin eingeladen.

»Ich hätte jedem Mitschüler die Teilnahme an unserem Project gegönnt«, sagt Pia. »Ich habe jetzt keine Angst mehr vor dem Studium.« Ihr Mitschüler hebt lobend hervor: »Unsere studentischen Tutoren hatten sehr viel Ahnung von dem Thema, das wir bearbeitet haben.« Und Lucie ergänzt:

»Durch das Sprachwerk-Projekt kann ich meinem kleinen türkischen Nachhilfeschülern viel besser helfen. Ich verstehe jetzt seine Lernprobleme.«

Es sei nicht ganz einfach gewesen, sich in die Texte einzuarbeiten, gibt Anna zu, aber: »Es hat sich gelohnt.« Alle sind jetzt mit der Unibibliothek und den Suchsystemen vertraut, wissen, wie Studenten leben. Sie haben etwas entdeckt, mit dem sie nicht gerechnet haben: Studieren macht Spaß.

Die beteiligten Wissenschaftler bescheinigten den Hagener Schülern ein beachtliches Lernniveau und stellten bei der Präsentation der Projektplakate in der Ruhr-Uni anerkennend fest: »Die vorgestellten Ergebnisse müssen den Vergleich mit Studenten des dritten Semesters in keinem Fall scheuen. Wir sind sehr beeindruckt.«

2013

2014

Mit diesen Themen beschäftigten sich die Forschungsteams 2013/2014:

MEHRSPRACHIGE ERZIEHUNG

»Salut Papa, look! Ich habe painted ein Bild pour toi!« Das Thema Sprachmischung bei bilingual bzw. mehrsprachig aufwachsenden Kindern ist ein seit langem diskutierter Bereich. In Deutschland gibt es bemühte und motivierte Eltern, die ihre Kinder von Anfang an bilingual bzw. sogar mehrsprachig erziehen wollen, um für die Absicherung der beruflichen Zukunft ihres Kindes zu sorgen. In diesem Projekt soll die folgende Frage, evtl. mit Hilfe eigener Erfahrungen, beantwortet werden: Mehrsprachige Erziehung – Sprachgewinn oder negativer Einfluss?

Gruppenmitglieder: Sophie Adam, Samira Ardabili, Fabienne Beick, Wiebke Caspari, Carolin Feuerstein, Eva Herdering, Jennifer Hetzel, Magda Iraqi, Faith Jackson, Leah Loske, Lea Meyer, Jessica Mrozek, Parthena Navrozidou, Fiona Nussmann, Pelin Oruc, Penelope Okoutsidou, Sarah Rosin, Robin Schenk, Max Wegge, Sina Weinland (Schüler/innen), Pamela Gostynski, Tanja Butschek, Hiyam El Sabeh (Tutorinnen)

ZWEITE LAUTVERSCHIEBUNG

Ik, Appel, dat und wat – da kann man sich schon mal an den Kopp fassen, oder? Eigentlich sprechen in Deutschland doch alle gleich, also Deutsch, oder? Warum Deutsch sprechen nicht immer gleich Deutsch sprechen ist, und was die zweite Lautverschiebung damit zu tun hat, ist Gegenstand des Projekts. Hier werden die Besonderheiten der deutschen Dialekte besprochen und eine kleine (nicht nur) virtuelle Reise durch die Deutschen Landschaften gemacht.

Gruppenmitglieder: Inga Stüddemann, Laura Meyer, Franziska Fricke, Kira Fürstenberg (Schülerinnen), Katharina Hesse (Tutorin).

FUSSBALLSPRACHE

In Deutschland nennt man Fußball gerne die wichtigste Nebensache der Welt – was jedoch leicht untertrieben ist! Allein schon die Dauerpräsenz in den Medien sorgt dafür, dass die Vorgänge in und um die Stadien herum die Öffentlichkeit 52 Wochen im Jahr beschäftigen. Wir wollen daher die Fußballsprache und ihre Wirkung in der medialen Inszenierung untersuchen. Dazu wird der Frage nachgegangen, welche Merkmale die Fußballsprache aufweist, ob in Interviews auch immer das gesagt wird, was gemeint ist, und wer die Adressaten dieser Spielerinterviews sind.

Gruppenmitglieder: Lena Werner, Julia Schnittker, Paraskevas Gkegkas, Dominik Zarei (Schülerinnen und Schüler), Insa Schindler (Tutorin).

FREMSPRACHENUNTERRICHT IN DER SCHULE – 10 JAHRE UNTERRICHT UND NIX GELERNT?

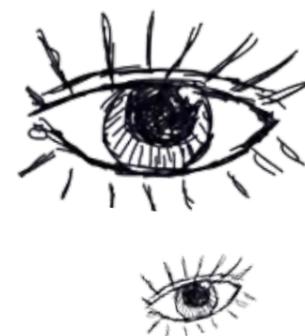
Wir alle haben mindestens eine Fremdsprache in der Schule gelernt. Wenn wir jedoch auf der Straße von einem Passanten angesprochen werden: »Pardon, je cherche ...«, zucken wir erschrocken zusammen. Auch die Bestellung im Restaurant in der Fremdsprache will uns nicht in kompetenter Form gelingen, weil uns die Worte fehlen. Was passiert mit der Sprache, nachdem die Vokabeln auswendig gelernt und die Klausuren geschrieben sind? Welche Faktoren spielen eine Rolle für kompetenten Spracherwerb? Was können wir selbst tun, um das nächste Mal nicht sprachlos dazustehen?

Gruppenmitglieder: Michelle Becker, Michelle Bornemann, Sophia Demnitz, Rahel de Vries, Laura Dräger, Valerie Fabrice, Christina Hoffmann, Kendra Jonas und Chiara Zormann (Schülerinnen), Melanie Zedler, Jülide Dogan (Tutorinnen).

MEHRSPRACHIGKEIT IN LUXEMBURG

In Luxemburg wird neben Französisch und Deutsch auch noch Luxemburgisch gesprochen. Doch wie finden sich die Luxemburger eigentlich in dem ganzen Sprachwarrwarr zurecht? Wann, wo und warum wird welche Sprache gesprochen? Auf all diese Fragen soll im Projekt eine Antwort gefunden werden. Um das Thema »Mehrsprachigkeit« näher kennenzulernen, wird unter anderem eine Exkursion nach Luxemburg durchgeführt. Dort sollen Sprecher interviewt werden.

Gruppenmitglieder: Ilka Schönbrunn, Leah Ngaba, Angelina Meyer, Tabea Grimmert, Paula Purps, Lea Jaschinski (Schülerinnen), Konstantina Soldatou, Désirée Friedrich (Tutorinnen)



Prof. Dr. Joachim Wirth

Die wissenschaftlichen Poster aller Forschungsgruppen aus den Jahrgang 2013–14 können in der virtuellen »Sprachwerk-Galerie« besichtigt werden. Die Poster werden hier ergänzt durch Berichte, fotografische Eindrücke der Veranstaltungen und weiterführende Informationen zum Projekt.

→ www.rub.de/sprachwerk-galerie

Im Rahmen der Abschlusspräsentation wurden folgende Vorträge gehalten:

Grußworte

Prof. Dr. Joachim Wirth
(Professional School of Education)

»Mehr als nur Papperlapapp? Brauchen wir mehr Linguistik in der Schule?«

Prof. Dr. phil. Alexander Bergs
(Universität Osnabrück)



Prof. Dr. phil. Alexander Bergs

Die studentische Tutorin Konstantina Soldatou berichtet von ihrer Arbeit im Sprachwerk



Von April 2013 bis Februar 2014 habe ich an dem Sprachwerk-Projekt der Ruhr-Universität Bochum teilgenommen. Unsere Projektgruppe ging der Fragestellung nach, in welchem Verhältnis die drei offiziellen Amtssprachen Luxemburgs – Deutsch, Französisch, Luxemburgisch – zueinander stehen und wie sich Luxemburger in ihrem Alltag zurechtfinden:

- Wird in bestimmten Situationen die Sprache gewechselt?
- Wenn ja, in welchen Situationen und wieso?
- Wird Luxemburgisch eher zu Hause gesprochen, also im nächstsprachlichen Bereich?
- Welche Sprache wird vorzugsweise in formellen Gesprächen gewählt?

Unsere Gruppe bestand aus sechs Schülerinnen, meiner Tandempartnerin Désirée Friedrich und mir.

In Kooperation mit der Zentralen Ausbildungsstelle für Tutorinnen und Tutoren (ZAT) wurde im Vorfeld eine Tutorenschulung veranstaltet, bei der wir auf die Rolle als »studentische Lehrende« vorbereitet wurden. Sehr hilfreich waren sowohl die Gespräche über Erwartungen, die wir an die Gruppe und an das Projekt im Allgemeinen stellten, als auch die Diskussionen über mögliche Konfliktsituationen und Lösungsvorschläge. Seitens der Universität wurden anschließend Informationsveranstaltungen an den drei teilnehmenden Schulen organisiert, in denen wir und die anderen studentischen Gruppen unsere Themen vorstellten.

Am 28. September 2013 trafen im Rahmen einer Auftaktveranstaltung zum ersten Mal alle am Projekt Beteiligten zusammen: die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Lehrerinnen und Lehrer aus Bochum, Hagen und Wattenscheid, die Studentinnen, das Sprachwerk-Team, die Mitarbeiter der Tutorenschulung. So konnten sich alle kennenlernen. Außerdem wurden die Forschungskleingruppen gebildet. Für einen ersten Einstieg in die Arbeit wurden Räumlichkeiten der Ruhr-Universität Bochum gemietet, sodass sich die Mitglieder jeder Gruppe in Ruhe kennenlernen konnten.

Die Atmosphäre in unserer Gruppe war auf Anhieb angenehm. Wir stellten uns gegenseitig vor und sprachen über Beweggründe für die Teilnahme am Sprachwerk-Projekt sowie über unsere Erwartungen. Dabei stellten uns die Schülerinnen Fragen zu Studienwahl, Studienfächern und zum universitären Alltag, was für die Gruppendynamik sehr anregend war. Resultat unseres ersten Treffens war eine Mindmap, die alle Aspekte enthielt, die wir – besonders die Schülerinnen – mit dem Thema »Mehrsprachigkeit« assoziierten. Wir verblieben mit der Absprache, uns jeden zweiten Samstag zusammensetzen, um gemeinsam an der Mehrsprachigkeit in Luxemburg zu forschen.

Désirée und ich hatten uns im Vorfeld Gedanken über den groben Ablauf der Projektarbeit gemacht. Im Anschluss an den durch die Mindmap möglichst verständlichen und anregend gestalteten Einstieg, wollten wir das Thema mit geeigneter Fachlitera-

tur vertiefen. Zunächst beschäftigten wir uns mit soziokulturellen Faktoren des »Code Switching« und darauffolgend mit Kriterien für die Auswahl zitierfähiger Literatur. In diesem Zusammenhang haben wir uns auch den Bibliothekskatalog der Universität angeguckt. Außerdem hatten wir uns einen Programmpunkt zur Literaturrecherche in der Bibliothek vorgenommen. Es stellte sich jedoch heraus, dass diesbezüglich seitens der Schülerinnen kein großer Bedarf bestand. Sie fanden in Zweiergruppen rasch eigene Suchworte und anschließend anhand rausgesuchter Signaturen die jeweiligen Bücher. Dabei waren sie in der Lage, die Zitierfähigkeit von Literatur selbstständig begründet zu beurteilen.

In den nächsten Oktoberwochen stellten wir Überlegungen zum Entwurf eines Fragebogens an. Wir hatten uns dazu entschieden, ein Interview in Luxemburg durchzuführen. Désirée und ich hatten bereits in den Anfängen unserer Projektphase Herrn Professor Dr. Sieburg vom germanistischen Institut der Universität Luxemburg kontaktiert, der unsere Projektidee interessiert aufnahm und vorschlug, uns im November 2013 eine Doppelstunde seines Seminars zur Verfügung zu stellen. Wir besprachen unsere Ideen in der Gruppe und entschieden uns, die Seminarteilnehmer/innen der Universität Luxemburg anhand eines Fragebogens zu interviewen. Die Fragebogenerstellung war das Resultat aktiver Diskussionen. So beteiligten sich auch ansonsten »stille Schülerinnen«.

Das Sprachwerk-Team organisierte unsere Exkursion nach Luxemburg, die von der Robert Bosch Stiftung finanziert wurde. Vom 17. bis zum 18. November fuhren wir nach Luxemburg. Wir übernachteten in einem Hostel, mit dem wir gute Erfahrung machten. Auch in der Universität wur-



den wir nett empfangen. Herr Professor Dr. Sieburg stellte sich und sein Seminar zunächst vor und anschließend stellten auch wir uns und unser Forschungsvorhaben vor. Die Seminarteilnehmer/innen waren sehr kommunikativ und offen für unsere Fragen. Interessant war, dass die Seminarteilnehmer/innen sehr gut Hochdeutsch sprachen, was sich auch in unseren Projektergebnissen widerspiegelt. So ist der Großteil der Luxemburger in der Lage, in allen Amtssprachen in Wort und Schrift zu kommunizieren. Deutsch und Französisch werden in Luxemburg bereits in der Grundschule gelehrt. Das Beantworten unseres Fragebogens stellte die Seminarteilnehmer/innen in einigen Aspekten vor Schwierigkeiten, da ein paar Fragen ungünstig formuliert waren. Dies hängt mit der komplexen, dynamischen Sprachensituation zusammen und einige As-

pekte waren für uns im Vorfeld nicht absehbar. So präzisieren wir auf Nachfragen der Studierenden hin unsere Anliegen und die Fragebogenerhebung war problemlos möglich. Nach dem Seminarbesuch besichtigten wir die Altstadt Luxemburgs. Ein Student aus dem Seminar bot uns eine kleine Stadtführung an. Auch bei der Exkursion verbrachten wir in der kleinen Gruppe schöne Momente und die »Geschäftsreise« nach Luxemburg schuf eine positive Gruppendynamik. Das Betreuen einer Gruppe in Luxemburg stellte für Désirée und mich keine Schwierigkeiten dar – um Einverständniserklärungen der Eltern hatten wir uns im Voraus gekümmert und während der Exkursion harmonierte die Gruppe sehr gut. Auch stellte sich die Kombination von Schüler/innen und Studierenden als sehr sinnvoll dar. Der nicht allzu große Altersunterschied zu Oberstufenschü-

<- Abschlusspräsentation

mir die übersichtliche Gruppengröße von insgesamt acht Forscherinnen gefallen, da man sich bei Entscheidungen gut einigen und gezielt auf Bedürfnisse der Schülerinnen eingehen konnte. Zu Beginn der Sitzungen waren einige Schülerinnen relativ zurückhaltend, was sich aber mit Beginn der ideenreichen Arbeit an der Fragebogenerstellung änderte. Wir hätten in den ersten Stunden evtl. den Fokus weniger auf das Besprechen von/und Sprechen über wissenschaftliche(n) Artikel(n) setzen können, wobei man zugleich feststellen muss, dass wir lediglich eine bis zwei Sitzungen der Theorie widmeten. In der Rolle der lernenden und lehrenden Studentin habe ich mich sehr wohl gefühlt. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass die Zusammenarbeit mit meiner Projektpartnerin sehr gut verlaufen ist und die Kooperation dadurch, dass wir uns aus der Romanistik kannten, unter einem positiven Zeichen stand. Sehr gut hat mir auch die Betreuung der Gruppe durch unseren Mentor aus dem Romanischen Seminar, Prof. Dr. Gerald Bernhard gefallen. Ein besonderer Dank gilt Hiyam El Sabeh und Christine Linster, die sich nicht nur um die Organisation des Caterings, Verpflegung und Arbeitsmaterial in allen Veranstaltungen gekümmert haben, sondern auch und besonders, weil sie uns Forschergruppen in Aspekten aller Art unterstützt haben und jederzeit kontaktfähig waren. Ich bin in meinem Vorhaben, sowohl das Lehramt anzustreben als mich auch dem wissenschaftlichen Arbeiten an der Uni zu widmen, bestärkt.

Bemerkenswert finde ich, dass das Sprachwerk auch nach Ende der Förderungsdauer durch die Robert Bosch Stiftung dank der Unterstützung durch die Fördervereine seiner Projektschulen und Spendengelder als Sprachwerk 2.0 weitergeführt wird.

waren, kurz zusammengefasst, die folgenden:

1 Luxemburgisch ist sowohl im nahe- als auch im distanzsprachlichen Bereich vertreten.

2 Code-Switching erfolgt in folgenden Situationen und aus folgenden Gründen: Reaktion auf den Gesprächspartner, Situationsabhängigkeit; nicht wegen mangelnder Sprachkompetenz.

3 Luxemburgisch spielt eine wichtige Rolle für die Identität; das starke Prestige des Französischen wird kritisch gesehen.

Mit der Abschlusspräsentation fand das Sprachwerk-Projekt einen erfolgreichen und runden Abschluss. Die Präsentationen der wissenschaftlichen Poster ernteten großes Lob.

Meine Erwartungen an das Sprachwerk-Projekt wurden vollends erfüllt. Ich nahm am Projekt teil, weil ich zum einen wissenschaftlich an der Universität arbeiten und mich zum anderen mit Blick auf das Lehramt in der Rolle einer Lehrenden erproben und Erfahrungen sammeln wollte. Ich erhielt die Möglichkeit, mit einer Kommilitonin in einen wissenschaftlichen Austausch zu treten und als Lernende gemeinsam eine Gruppe Lernender durch ein wissenschaftliches Projekt zu leiten. Sehr gut hat

ler/inne/n erweist sich als vorteilhaft: Die Schüler/innen trauen sich Fragen zu stellen und teilen sich auf einer anderen Art und Weise mit als mit Lehrer/inne/n.

Am 7. Dezember fand eine Adventsakademie in den Räumlichkeiten der Philologischen Fakultät statt, bei der sich alle Projektbeteiligten und die Sprachwerk-Forscherguppen über den Stand des Projektverlaufs informieren konnten. Unsere Gruppe trug rasch die erhobenen Daten zusammen und erstellte Diagramme, die für unsere abschließende Plakatgestaltung von großem Nutzen sein sollten.

Im Januar hatten wir viel Zeit, um uns Aspekten wie z.B. möglichen Facharbeiten der Schülerinnen und der Plakatpräsentation zu widmen. Dann erfolgte die Postergestaltung mit Hilfe der Mediengestalterin Christina Clever-Kümper – auch hier hatte sich das Sprachwerk-Team um Räumlichkeiten etc. bemüht.

Am 14.2.2014 fand die Abschlusspräsentation im ID-Gebäude der Ruhr-Universität statt. Es versammelten sich Schüler/innen und deren Familien und Freunde, Lehrer/innen, Studierende, die Sprachwerk-Organisator/inn/en, Professor/inn/en und eingeladene Fachexpert/inn/en, um in einen Dialog über Sprache zu treten. Unsere Forschungsergebnisse

Prof. Dr. Armin Burkhardt

Armin Burkhardt, Professor für Germanistische Linguistik an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, langjähriges Mitglied der Gesellschaft für deutsche Sprache und bekennender Fußballfan der Eintracht Braunschweig publiziert seit einigen Jahren auch zum Thema »Fußballsprache«. Er stand dem Forschungsteam »Fußballsprache in der medialen Inszenierung« als Experte zur Seite.

Als ich im Oktober 2013 eine Mail von Insa Schindler aus Bochum bekam, war ich sehr überrascht, denn ich hatte damals vom Sprachwerk Bochum noch nie etwas gehört. Die in der Mail beschriebene Idee: dass Lehramtsstudierende der RUB mit Schülerinnen und Schülern verschiedener Jahrgangsstufen gemeinsame Projekte zu Sprachthemen durchführen, fand ich jedoch sehr gut und überzeugend. Und über den Fußball und seine Sprache (und über »meine« Eintracht) spreche ich sowieso immer gern. Also nahm ich den Vorschlag, mit einer Gruppe aus Bochum über Fragen zur Fußballsprache zu sprechen, gern an und sagte zu. Die Terminfindung erwies sich als etwas schwierig, aber am Ende einigen wir uns darauf, dass das Gespräch am 11. 1. 2014 bei mir zu Hause in Braunschweig stattfinden sollte. Am vereinbarten Tag kam die vierköpfige Gruppe aus Bochum um 14.08 Uhr auf dem Braunschweiger Hauptbahnhof an. Da mein Auto für fünf Personen zugelassen ist, konnte ich Frau Schindler und ihre drei Schützlinge leicht vom Bahnhof abholen, wo wir uns in der Vorhalle am Informationsschalter (ich glaube, der heißt derzeit ServicePoint) trafen.

Im Wohnzimmer bei Kaffee und Kuchen habe

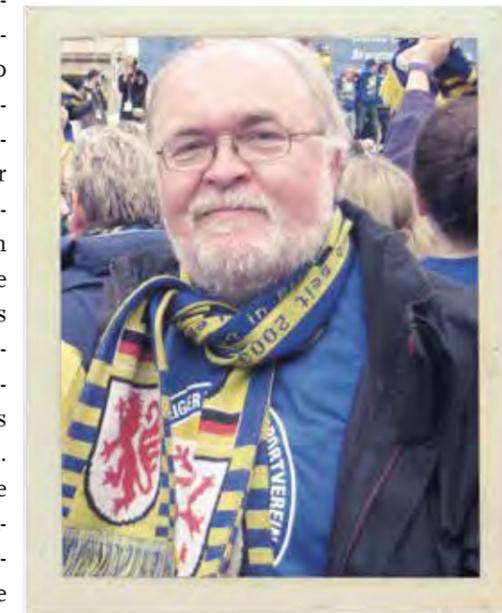
ich den gut vorbereiteten Besuchern ihre Fragen beantwortet. V.a. habe ich sie darauf hingewiesen, dass Braunschweig die Stadt war, in der (am 29. 9. 1874) in Deutschland zum ersten Mal Fußball gespielt wurde, und dass der Braunschweiger Gymnasiallehrer Konrad Koch nicht nur das erste deutsche Regelheft für den Fußball veröffentlicht, sondern auch den deutschsprachigen Wortschatz des Fußballs begründet und bis heute nachhaltig beeinflusst hat, indem

er – im Rahmen sprachpuristischer Bestrebungen – für englische Fußballwörter deutsche Entsprechungen fand (wie Mittelstürmer für centre forward). Auch über die typischen Besonderheiten der Fußballsprache (v.a. Metaphern) und ihre Geschichte haben wir gesprochen.

Als ich die Gruppe kurz nach 17 Uhr wieder zum Bahnhof brachte, zeigte ich Ihnen die Stelle, wo vor etwas mehr als 140 Jahren der deutsche Fußball begann.

Leider wird der auf dem Gelände der TU Braunschweig liegende Sportplatz (der aus einem früheren Exerzierplatz hervorgegangen ist) inzwischen bebaut.

Es war ein schöner Samstagnachmittag.



Im Projektdurchgang 2013-14 berichtete die Presse gleich zwei Mal über das Projekt
Artikel aus RUBENS Nr. 175

Im Projekt Sprachwerk forschen Schüler und Studenten gemeinsam

Sprache ist in unserem Alltag überall präsent. Doch wie funktioniert sie? Wie lernt man Sprachen? Was ist Mehrsprachigkeit? Was verbirgt sich hinter der zweiten Lautverschiebung? Gibt es eine eigene Fußballsprache? Diesen spannenden Fragen widmet sich das fächer- und schulübergreifende Lehrprojekt Sprachwerk, bei dem Schüler gemeinsam mit Studierenden der RUB für die Dauer eines Schulhalbjahres zu Sprache und Spracherwerb forschen.

Grübelnd stecken sie die Köpfe zusammen und runzeln die Stirn. »Luxemburgisch, Deutsch, Französisch? Wie finden sich die Luxemburger in diesem Sprachwirrwarr zurecht? Wann, wo und warum wird welche Sprache gesprochen?« Seit September setzen sich die sechs Schülerinnen der Sprachwerk-Forscherguppe »Mehrsprachigkeit in Luxemburg« mit diesen Fragen auseinander. Sie führten die jungen Forscherinnen und ihre Tutorinnen Konstantina Soldatou und Désirée Friedrich direkt nach Luxemburg. »In welcher Sprache fluchen Sie? Welche Sprache hat mehr Prestige?« fragten sie die Menschen vor Ort. Am Tag der Adventsakademie im Dezember werten sie ihre 23 Fragebögen aus und fassen erste Forschungsergebnisse systematisch zusammen. »Viele Luxemburger haben uns erzählt, dass sie erst Luxemburgisch, dann Französisch und zuletzt Deutsch sprechen. SMS und E-Mails schreiben sie auf Luxemburgisch. Ansonsten dominiert das Französische. Ihre Muttersprache ist nur Zweitsprache. Das prangern viele Luxemburger an«, klären die Schülerinnen ihren Mentor Prof. Gerald Bernhard auf. Ihre Arbeitshypothese scheint damit bestätigt: »Im familiären Kontext spricht man Luxemburgisch, im offiziellen Bereich wird Französisch gesprochen.«

Weit fortgeschritten

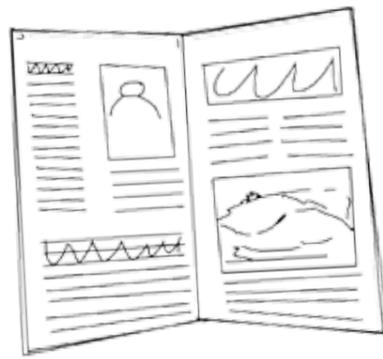
Auch die anderen vier Forschungsgruppen des Projektes sind zur Halbzeit im Dezember bereits weit fortgeschritten. So diskutiert man in der Gruppe »10 Jahre Fremdsprachenunterricht und nix gelernt?« über Frontalunterricht, Gruppenarbeit, Lernmethoden und Referate, während man im Team »Fußballsprache« ein Interview Mats Hummels mithilfe eines Kommunikationsmodells analysiert. »Es geht primär darum, Studierfähigkeit – also Organisationsfähigkeit, Zeitmanagement und wissenschaftliches Arbeiten – zu vermitteln. Unser Ziel ist nicht, Sprachstudenten zu rekrutieren«, erklärt Prof. Björn Rothstein. Seit zweieinhalb Jahren leitet er gemeinsam mit Prof. Lena Heine das Lehrprojekt Sprachwerk.

Im September 2013 startete die dritte Runde. »In diesem Schulhalbjahr nehmen 50 Schüler und neun Studierende der Fakultät für Philologie teil. Es sind sehr leistungsstarke Schüler dabei, von denen ich mir wünschen würde, dass sie einmal meine Studenten werden.« Die RUB kooperiert mit der Hildegardis-Schule Bochum, dem Albrecht-Dürer-Gymnasium Hagen und der Märkischen Schule Watenscheid. Schüler und Studenten sind von Sprachwerk begeistert. So erzählt Lea (16): »Ich möchte später studieren. Das Projekt gibt mir die Möglichkeit, das Unileben kennenzulernen, mich mit einem Thema außerschulisch zu beschäftigen. Man erhält hier tiefere Einblicke als im Schulunterricht.« Vor allem die Exkursion nach Luxemburg hat ihr gefallen: »Bei Nacht sah die Stadt besonders schön aus. Die Burg war angeleuchtet. Ein toller Anblick.«

Studierende als Tutoren

Auch die Studierenden sammeln im Projekt wertvolle Erfahrungen. Als Tutoren lernen sie Lernprozesse anzuleiten, Verantwortung zu übernehmen, didaktisches Wissen umzusetzen. Désirée Friedrich möchte nach ihrem Masterstudium in der Sprachwissenschaft promovieren: »Mehrsprachigkeit ist mein Steckenpferd. Ein eigenes Projekt eigenständig durchzuführen ist toll.« Kommilitonin Insa Schindler schätzt am Sprachwerk, dass sie eigenverantwortlich arbeiten und wählen kann, ob sie sich mit einem Thema beschäftigt und dabei austesten darf, »wie ich als Lehrer so bin.« Auch Konstantina Soldatou möchte Lehrerin werden: »Unterricht zu geben, erste Lehrerfahrungen zu sammeln und sich auszuprobieren ist toll.« In einer Tutorenschulung werden die Studierenden im Vorfeld intensiv vorbereitet; auch während des Projektes stehen ihnen Mentoren zur Seite. Soldatou lobt: »Team und Betreuung sind sehr gut. Die Leute vom Team sind immer erreichbar.« Prof. Rothstein schließt sich an: »Ohne die hervorragende Arbeit des Projektteams würde das hier nicht funktionieren.« Am 14. Februar findet die Abschlusspräsentation statt. Die Förderung des Projektes durch die Robert Bosch Stiftung läuft dann aus. Wie geht es weiter? »Die Schulen und ihre Fördervereine werden das Sprachwerk weiterfinanzieren, was sehr bemerkenswert ist«, erklärt Rothstein. »Wir sind ein eingespieltes Team. Das Projekt wird fortgesetzt.«

Lisa Bischoff



Artikel aus der WAZ vom 25.02.2014

Sprachwerk 2.0 | Sprache kann die Welt verändern

Bochum. Fünf Arbeitsgruppen gab es bei der dritten Auflage von Sprachwerk 2.0, einem Lernprojekt für Schüler. Die Ergebnisse ihrer Arbeit präsentierten die Gruppen bei der Abschlusspräsentation an der RUB. Prof. Dr. Lena Heine und Prof. Dr. Björn Rothstein hatten mit Lernforscher der RUB Prof. Dr. Joachim Wirth und Prof. Dr. Alexander Bergs von der Universität Osnabrück dazu zwei Gastredner eingeladen.

Andreas Brehme war ein guter Fußballer. Er schoss das einzige Tor im WM-Finale 1990. Ein guter Redner war er nicht. Er war der »Ich-sag-mal«-Brehme. Fast jede seiner Ausführungen begann so. Fußballer-Interviews können schwer erträglich sein. Mit ihnen beschäftigen kann man sich dennoch.

Eine der fünf Gruppen der dritten Auflage von Sprachwerk 2.0, einem Lernprojekt für Schüler, kümmerte sich genau darum. Sie beschäftigte sich ein Schulhalbjahr mit Fußball-Interviews. Die Ergebnisse ihrer Arbeit präsentierte die Gruppe bei der Abschlusspräsentation an der RUB. Prof. Dr. Lena Heine und Prof. Dr. Björn Rothstein hatten mit Lernforscher der RUB Prof. Dr. Joachim Wirth und Prof. Dr. Alexander Bergs von der Universität Osnabrück dazu zwei Gastredner eingeladen.

»Es ist ein echtes Leuchtturmprojekt.«

Wirth ging vor allem auf die Besonderheiten dieses Projektes ein. Schüler, Studenten und Wissenschaftler arbeiten zusammen, lernen sich kennen, tauschen sich aus, arbeiten gemeinsam. »Im Logo des Sprachwerks«, sagte Wirth, »ist ein Förderturm zu sehen. Das ist gut und richtig und trifft es. Es wird viel gefördert. So viel, dass es ein Wald von Fördertürmen sein müsste, wenn man bedenkt,

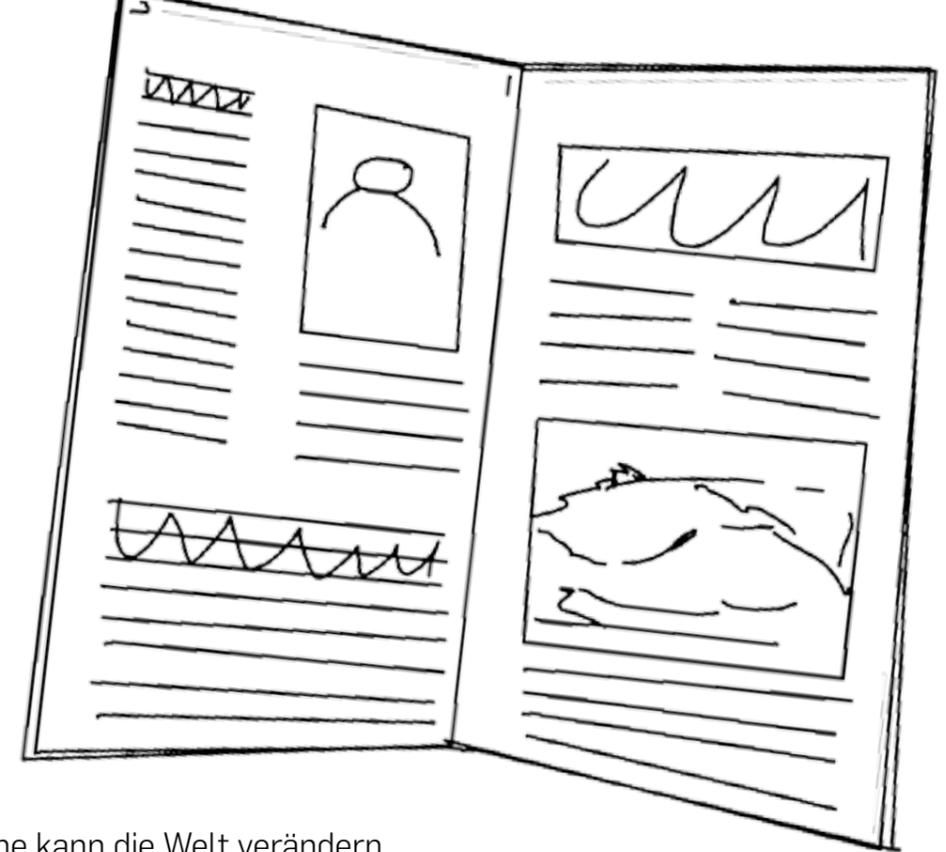
was in diesem Projekt alles geleistet wird. Aber auch ein Leuchtturm gehört dazu. Es ist ein echtes Leuchtturmprojekt.« Eins, das vor allem Schülerinnen anzusprechen scheint. Das wiederum bestätigt jedes Vorurteil von mundfaulen Männern und schnabbeligen Frauen. Mit Sprache können Frauen mehr anfangen als Männer. Vielleicht arbeiten sie auch an den Schulen bereits zielgerichteter.

Unsere Sprache ist wie ein Schweizer Messer

Von der Hildegardis-Schule aus Bochum, einer von drei beteiligten Schulen, hatten sich 15 junge Frauen und nur ein junger Mann am Projekt beteiligt. »Groß Werbung machen mussten wir nicht«, sagte Saskia Ahrens, die bei bislang allen drei Durchgängen dabei war und die zusammen mit Carmen Dreier (für sie war es die erste Teilnahme) das Projekt an der Schule begleitete. »Es ist eine Vorbereitung für die später folgende Facharbeit. Sie sind schon an der Uni gewesen, hatten Kontakt zu Experten, zu Studenten, die vielleicht auch noch nicht so lange aus der Schule raus sind. Da kann man viel mitnehmen.« Oder wie es Heine sagte: »Man kann an dem Projekt nicht teilnehmen ohne etwas zu lernen.«

Abschließend auch beim Vortrag von Bergs. Er verglich »unsere Sprache« mit einem Schweizer Messer. »Sie ist so vielfältig, so mächtig, so gefährlich. Mit Sprache kann man heilen oder verletzen. Sprache kann die Welt verändern.« Das kann ein Tor in einem WM-Finale auch. Das muss man Andreas Brehme zu Gute halten.

Markus Rensinghoff



2014

2015

Mit diesen Themen beschäftigten sich die Forschungsteams 2014/2015:

POESIE IM POETRY SLAM

»... und an all die Geschichten denken, die wir hätten erzählen können!« – dieses Zitat dürfte seit Anfang des Jahres fast jedem Jugendlichen Deutschlands ein Begriff sein, denn von Facebook aus startete der euphorische Hype um ein YouTube-Video der Poetry-Slamerin Julia Engelmann. Doch wie viel Poesie steckt wirklich in den Slam-Texten? Bestehen sie aus komplexen lyrischen Strukturen, von denen Goethe, Hölderlin und Co noch einiges lernen könnten, oder drehen sich die großen Dichter Deutschlands vielmehr im Grabe um? Um diesen Fragen nachzugehen, wird in diesem Projekt zunächst einmal den Begriffen der Poesie und Lyrik nachgegangen. Davon werden ausgehend von dem erarbeiteten Lyrikbegriff Poetry-Slam-Texte untersucht. Dass am Ende eine »Geschichte« herauskommen wird, die erzählt werden muss, ist auf jeden Fall gesichert.

Gruppenmitglieder: Jana Höppner, Regina Culemann, Maria Brinkmeyer, Lina Oberle, Lea Stemann, Laura Dräger, Chiara Zormann (Schülerinnen), Sophia Kazakou, Florian Mundt (Tutor/inn/en).

ANGLIZISMEN IN DER PRINTWERBUNG

Seit dem 19. Jahrhundert wird die deutsche Sprache zunehmend von der amerikanischen und britischen Sprache beeinflusst. Der Gebrauch von Anglizismen erstreckt sich heute auf viele Bereiche unseres Lebens und ist kaum mehr wegzudenken. Besonders auffällig ist dieses Phänomen in der Werbung. In der Projektgruppe »Anglizismen in der Printwerbung« wird dieses spannende Thema erforscht. Das Team möchte herausfinden, in welchen (Print-)Werben Anglizismen eingesetzt werden und warum.

Gruppenmitglieder: Melanie Rusch, Vanessa Heinzel (Schüle-

rinnen), Lisa Porps, Christiane Reichardt, Daniel Czerwonka, André Freitag (Tutor/inn/en).

JUGENDSPRACHE IN JUGENDZEITSCHRIFTEN

»Wer ist der Babo?«, »So gewinnt man seinen Ex-BFF zurück«, »Cro rockt gediegen das Haus«. Was ist Jugendsprache? Wie könnte man diese Sondersprache beschreiben? Was sind ihre Merkmale? Treffen Jugendzeitschriften den Wortlaut der Jugend oder hat dies nur den Anschein? Das Team »Jugendsprache in Jugendzeitschriften« will Kriterien erarbeiten, um das Phänomen »Jugendsprache« beschreiben zu können. Als Untersuchungsobjekt werden Jugendzeitschriften unter die Lupe genommen.

Gruppenmitglieder: Nadine Brühl, Xenia Winter, Lena Zollitsch, Fiona Paas, Daniel Kristiansen (Tutor/inn/en).

WIRD DIE SCHREIBSCHRIFT VON DER DRUCKSCHRIFT VERDRÄNGT?

Wie schreibst du und warum schreibst du so? Und wenn du Briefe deiner Großeltern in die Hände bekommst, kannst du diese ohne Probleme lesen? In den Medien wurde bisweilen viel über die Abschaffung der Schreibschrift berichtet. Wann nutzt man sie überhaupt noch? Braucht man eine Schreibschrift oder genügt die Druckschrift? Innerhalb dieser Forschungsarbeit soll geklärt werden, inwieweit die Schreibschrift noch Platz in unserer Gesellschaft hat, gerade weil immer mehr mit dem Computer geschrieben wird. Weiterhin sollen die Vor- und Nachteile der verschiedenen Schrifttypen ermittelt werden. Dazu will das Forschungsteam eine Grundschule besuchen, um mit den Schüler/inne/n und Lehrer/inne/n an der Schrift experimentieren zu können.

Gruppenmitglieder: Laura Hoffmann, Karoline Lotz, Alena Rose, Marit Ulrich (Schülerinnen), Mirjam Grabski, Dennis Jochum, Stefan Manglus (Tutor/inn/en).

MEHRSPRACHIGE ERZIEHUNG

Guten Tag! Hello! Bonjour! Merhaba! Здравствуйте! Ob in der Schule, im Sportverein oder zuhause in der Familie, häufig kommen wir mit anderen Sprachen als »Deutsch« in Kontakt. Viele Kinder wachsen mit mehr als einer Sprache, also mehrsprachig, auf. Und eigentlich bringt es doch nur Vorteile mit sich, wenn man gleich mehrere Sprachen spricht! Doch, wie sehen diese Vorteile genau aus? Gibt es auch eine negative Seite der Mehrsprachigkeit? Kann es vielleicht sein, dass Kinder gar nicht »richtig« deutsch lernen, wenn sie zuhause noch eine zweite Sprache lernen? Mithilfe von Literatur und vielleicht sogar eigenen Erfahrungen wird die Gruppe in das Thema einsteigen. Die Recherche soll dann mit einem selbst erarbeiteten Fragebogen ergänzt werden. Dieser soll Aufschluss

über die Erfahrungen mehrsprachig aufgewachsener Jugendlicher und Erwachsener geben.

Gruppenmitglieder: Berfin Arslan, Asena Gül, Melissa Yilmaz (Schülerinnen), Mandy Hobrecht, Ann-Kathrin Kerkhoff, Sabrina Schäl (Tutorinnen).

SPRACHE UND GENDER-KONFIGURATIONEN IN DER PRINTWERBUNG

Werbeanzeigen folgen bestimmten Konzepten – sowohl bildlich als auch sprachlich. »Wer überzeugt mich von der besten Technik? Ich bin doch nicht blöd; der Tech-Nick natürlich!«. Was vermittelt Werbesprache und welche Bedeutung haben ihre repräsentativen Figuren? Der Mann als personifizierte Technik? Und was ist geil am Geiz? Anhand von konkreten Beispielen sollen Text-Bild-Relationen von Werbeanzeigen untersucht werden. Dabei stehen die Konzeption und Funktion der Werbesprache sowie eine genauere Betrachtung geschlechtsspezifischer Merkmale der Werbeillustrationen im Vordergrund. So soll den Strategien, die hinter Werbeanzeigen stecken, auf den Grund gegangen und deren Inszenierung von Mann und Frau diskutiert werden.

Gruppenmitglieder: Pia Elisabeth Ewers, Alexandra Muresanu (Schülerinnen), Jan Michels, Julia Hagemann, Lutz Hojniak (Tutor/inn/en).

GERMANISMEN IN ALLER WELT

Muffin, offline, Piercing, Popcorn, Shirt... Wir benutzen alltäglich Wörter aus dem Englischen. Aber auch die deutsche Sprache hat sich als reichhaltige Fundgrube für andere Sprachen ergeben. Das Forschungsteam »Germanismen in aller Welt« will diese Wörter finden und ihre Spuren folgen. Dabei soll geklärt werden, warum sie ausgewandert sind und ob und wie sie ihre Bedeutung verändert haben.

Gruppenmitglieder: Narin Arslan, Laura Peci (Schülerinnen), Hafize Gerboga, Elnura Feller, Tugba Yesildal (Tutorinnen).

FINGIERTE MÜNDLICHKEIT IN EINER WELT VOLLER BUCHSTABEN

»Ai ai kollega alles frisch? Was geht heute Abend so ab hab richtig bock auf Party aber kp wo wir hingehen sollen.« Eine Nachricht ist schnell geschrieben und die Antwort von dem Gegenüber wird auch erwartet: SOFORT! Zwei Stunden später? Ein No-Go! Rechtschreibung und Grammatik? Egal! Die Grenzen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit scheinen zu verwischen. Wir reden hier über Nachrichten, die schriftlich verfasst sind, aber keiner vorgegeben Textsorte entsprechen; die meistens an vertraute Personen gerichtet sind und eine mündliche Situation simulieren. Wie und mit welchen Mitteln erreichen

wir das? Dieser Frage, wie Mündlichkeit in schriftlicher Form fingiert wird, will das Forschungsteam nachgehen.

Gruppenmitglieder: Leila Bakari, Merle Girgenrath, Sonja Kraiczky, Zara Rößler (Schülerinnen), Anke Schuhmacher, Andrea Felske, Diana Dahmen (Tutorinnen).



Im Rahmen der Abschlusspräsentation wurden folgende Vorträge gehalten:

Grußworte

Prof. Dr. David Nelting (Ruhr-Universität Bochum)
Dr. Kirsten Schmidt (Alfried-Krupp-Schülerlabor)

Möglichkeiten des Umgangs mit Sprache

Prof. Dr. Lena Heine (Seminar für Sprachlehrforschung)



Die Schülerin Sonja Kraiczy aus dem Albrecht-Dürer-Gymnasium Hagen berichtet von ihren **Erfahrungen** mit dem **Sprachwerk 2.0**

Das Sprachwerk-Projekt begann für mich im September letzten Jahres und, zumindest der unigebundene Part, endete dann Mitte Februar diesen Jahres. Erfahren hatte ich allerdings schon früher vom Sprachwerk – nämlich durch meine Französischlehrerin Frau Schulze-Jaschok, die schon in den vorherigen Jahren mit den Leitern des Projektes kooperierte und Schüler und Schülerinnen des Albrecht-Dürer-Gymnasium Hagen zur Teilnahme motivierte. Durch sie erfuhr ich also überhaupt erst vom Sprachwerk-Projekt. Zugegebenermaßen hatte ich zunächst Zweifel, da ich schon durch Stunden- und Terminplan überfordert war. Andererseits wollte ich die Chance nicht missen, an einem Projekt teilzunehmen, das von der Universität in Zusammenarbeit mit Studierenden für Schüler und Schülerinnen ausgerichtet wurde. Da ich also solch ein Projekt als Bereicherung für mich sah, gewann letzteres Gefühl Oberhand und ich entschied mich für die Teilnahme. Alles, was ich also letztendlich erwartete, war etwas zu lernen, was mir sowohl Spaß machen als auch subjektiv nützen würde. Denn ein linguistisches Studium habe ich nicht angestrebt und das ist auch immer noch der Status quo, aber für interessante Themen war ich trotzdem offen.

Das Thema, für das ich mich dann in der Auftaktveranstaltung entschied, war »Fingierte Mündlichkeit in einer Welt voller Buchstaben«. In dieser Gruppe, fünf Schülerinnen und drei Tutorinnen, gingen wir der Frage nach, ob und wie Mündlichkeit speziell im Facebook-Chat imitiert wird. Die theoretische Grundlage für unsere Arbeit und zu unserem Verstehen waren sehr bekannte wissenschaftliche Texte/Aufsätze. Ansonsten sind wir empirisch vorgegangen, da wir unsere anonymisierten Daten aus dem Facebook-Chat erhoben und ausgewertet haben. In dieser kleinen Gruppe war es uns selbstverständlich nicht möglich, zu repräsentativen Ergebnissen bei einem

so riesigen sozialen Netzwerk wie Facebook zu kommen.

Die Arbeit in der Gruppe wurde schon in der Auftaktveranstaltung im September aufgeteilt und jeweils ein Teil musste einen der beiden theoretischen Texte aufbereiten und der anderen Hälfte beim nächsten Treffen präsentieren. Diese Zweiteilung hatte eher praktische Gründe, nämlich dass zwei andere Schülerinnen und ich aus Hagen kamen und wir uns so besser und eher austauschen könnten. An Ort und Stelle, also an der Uni, verlief die Arbeit immer gut, auch wenn der Hagerer Hinweg wohl etwas länger dauerte als der der Bochumer Schülerinnen.

Probleme traten erst bei der E-Mail-Kommunikation auf, wenn E-Mails nicht ankamen und Abgabetermine nicht eingehalten wurden. Solche Probleme konnten wir dann umgehen und oft spontan lösen. Ansonsten waren die Treffen bei uns immer an Wochenenden, wodurch der ein oder andere verhindert war. Den Zeitplan konnten wir aber dennoch gut einhalten. Beim zweiten Pflichttreffen, der Adventsakademie, waren wir schon in unserer Arbeit vertieft und damit beschäftigt, unsere Daten auszuwerten und Diagramme zu erstellen.

Zwei Stationen während des gesamten Projektes sind mir am besten in Erinnerung geblieben. Zum einen, es mag überraschend sein, war es gut für mich zum ersten Mal mit einer wissenschaftlichen Arbeit konfrontiert zu werden und so ein Bild von Universitätsmaterial zu erhalten. So musste ich nämlich unweigerlich für mich selbst lernen, möglichst effizient an solch einem Text zu arbeiten.

Das andere Mal war an unserem »Postertermin«. Hier hatte ich die Möglichkeit, mit Unterstützung der professionellen Kommunikationsdesignerin Julia Prashma, einmal selbst kreativ zu werden und meine eigenen Vorstellungen höchst persönlich mit in unser Plakat einzubringen. Das war wohl eins dieser Dinge, die man überhaupt nicht erwartet und die einem dann umso mehr Spaß bereiten.



Das Ergebnis, das wir auf diesem Plakat darstellten, war zum einen, dass der Facebook-Chat die Mündlichkeit fingiert, jedenfalls in Bezug auf unseren untersuchten Datenkorpus. Zum anderen, dass dies, verallgemeinert, durch Emoticons, Smileys, Abkürzungen, Ellipsen und vieles mehr hervorgerufen wird. In der Abschlussveranstaltung fanden dann, neben einem Vortrag über den Verlauf des Sprachwerk-Projektes in den vergangenen Jahren, die Präsentationen der einzelnen Gruppen statt. Nach unserer eigenen Präsentation, hatte ich noch die Chance, mir die Vorträge zu anderen interessanten Themen anzuhören.

Trotz kleiner Komplikationen muss ich sagen, dass es überaus wertvoll war, am Sprachwerk-Projekt teilzunehmen. Ich würde es jedem empfehlen. Denn besonders als Schüler oder Schülerin erhält man durch Sponsoren so eine großartige Chance, gefördert zu werden. Solange man also »am Ball bleibt«, stellt das Sprachwerk-Projekt auf jeden Fall eine Bereicherung für jedermann dar – und nicht nur für die Schulnote. Man kommt in Berührung mit der universitären, wissenschaftlichen Welt und ist selber Forscher/in, noch bevor einen das Studentenleben überrumpelt. Und solange man will, wird man genauso zufrieden mit dieser Rolle sein, wie ich es war.



Alternative »Kurzprojekt«

Anstatt mit Schüler/innen in einem Forschungsteam zusammenzuarbeiten, bot sich zwei studentischen Gruppen aus dem Projektdurchgang 2014-15 die Möglichkeit, eine kurze Unterrichtseinheit methodisch und didaktisch zu planen und im Deutschunterricht der 11. Klasse durchzuführen. Auch in diesem sogenannten »Kurzprojekt« stand der Aspekt Wissenschaftlichkeit im Vordergrund. Die Studentin Katharina Stefanski reflektiert in einem kurzen Bericht die Arbeit ihrer Gruppe, die eine »Sprachwandel-Talkshow« an der Hildegardis-Schule durchführte.

Unser Projekt wich in seiner Ausführung von den anderen Projekten, die im Rahmen der Sprachwerk-2.0-Veranstaltung stattfanden, ab. Anstatt mit Schülern und Schülerinnen ein Semester lang zu arbeiten, bereiteten wir eine kurze Unterrichtseinheit (3 Stunden) zum Thema Sprachwandel vor. Die Schüler und Schülerinnen sollten die Möglichkeit haben, sich selbstständig mit wissenschaftlichen Texten auseinander zu setzen und sich eine eigene Meinung zu bilden. So kamen wir auf die Idee, eine fiktive Talkshow im Klassenzimmer stattfinden zu lassen.

Zunächst führten wir in der ersten Stunde das Thema Sprachwandel ein. Wir versuchten, am vorhandenen Wissen der Schüler und Schülerinnen anzuknüpfen und begannen mit einer Stichwortsammlung rund ums Thema Sprache. Dabei konnten wir erfreulicherweise eine große Menge an unterschiedlichen Begriffen sammeln. Als nächstes ging es dann an die Texte, mit denen die Schüler/innen arbeiten sollten. Dazu wiesen wir ihnen Rollen zu, die wir vorher genau vorbereitet hatten – zwei Pro-Sprachwandel-Sprecher und zwei Sprecher, die gegen den Sprachwandel argumentieren sollten. Diese Rollen waren als echte Charaktere gestaltet, um den Schülern und Schülerinnen einen Rollenwechsel zu erleichtern. Nach der Einteilung in vier Gruppen erarbeiteten sich die Schüler/innen mithilfe von einigen Arbeitsfragen und unserer Unterstützung die Texte. Nach dieser Erarbeitung stand schließlich – endlich – die Talk-

show an. Jeder Gast durfte einen Assistenten mitbringen, die restliche Klasse fungierte als Publikum, das aber zur Ergebnissicherung einige Punkte mitschreiben sollte.

Erfreulicherweise ging es bald sehr hoch her: Die Schüler/innen gingen wunderbar in ihren Rollen auf und diskutierten das Thema sehr lebhaft. Auch wenn es nicht immer strikt wissenschaftlich blieb – die hoch emotionale Seite, die das Thema Sprachwandel immer wieder weckt, wurde sehr deutlich. Was uns zudem sehr gut gefiel, war, dass gerade auch die Seite, die den Schülern vermutlich ferner war, nämlich die Anti-Sprachwandel-Seite, heftig verteidigt wurde.

Wenn wir an unsere kleine Talkshow zurückdenken, ziehen wir ein positives Fazit: Natürlich hätte man an mancher Stelle ein wenig mehr auf Wissenschaftlichkeit pochen können, zudem hätte wir natürlich gerne viel mehr Zeit mit den Schülern verbracht. Doch wir glauben, wir konnten mit unserer Unterrichtseinheit einen interessanten Einblick in sprachwissenschaftliche Themen gewähren. Besonders positiv überrascht hat uns zudem das vorhandene Vorwissen der Schüler, die ganz und gar nicht naiv und unbedacht dem Thema Sprache und Sprachgebrauch gegenüberstehen, was vielleicht so manchen erstaunt.

SPRACHWANDEL-TALKSHOW

Die Sprachwandel-Talkshow beschäftigt sich – wie der Name schon verrät – mit dem Wandel der deutschen Sprache. Besonders der Aspekt der Jugendsprache wird im Rahmen der Unterrichtseinheit näher beleuchtet sowie der starke und scheinbar zunehmende Einfluss von Anglizismen. Außerdem wird die Wahrnehmung des Sprachwandels und der Jugendsprache in der Öffentlichkeit thematisiert, aber auch die Frage aufgeworfen, ob die vorherrschenden Attituden zum Sprachwandel wissenschaftlich fundiert sind. Besteht wirklich eine Gefährdung der deutschen Sprache, ja, ist diese gar dem Verfall preisgegeben? Und sind es die Jugendlichen, die eine besondere »Schuld« daran haben?

Schüler und Schülerinnen beschäftigen sich sowohl mit wissenschaftlichen Texten zu diesem Themenfeld als auch mit Beispielen aus der Praxis, wie mit einem Chatprotokoll. Ziel der Sprachwandel-Talkshow war es, Meinungen und Attituden nicht nur in den Dialog zu bringen, sondern vor allem auch eine wissenschaftliche Basis zu geben, von dieser aus die verschiedenen Haltungen zum Sprachwandel – ob nun positiv oder negativ – kritisch betrachtet und reflektiert werden können.

Gruppenmitglieder: Verena Gottlieb, Anna-Katarina Wensing und Katharina Stefanski (Tutorinnen).



ANGLIZISMEN IN DER DEUTSCHEN SPRACHE – BEREICHERUNG ODER BEDROHUNG?

»Na, mal wieder beim Sale ein super Schnäppchen gemacht? Wie läuft der Babysitter-Job? Wie war das Event in Dortmund? Und hast du auch die Klausur wieder gefault? Super Outfit übrigens!«. Anglizismen benutzt mittlerweile fast jeder. Die einen halten sie für eine Bedrohung, für den Anfang vom Ende der deutschen Sprache. Die Anderen sehen in ihnen eine Bereicherung. Und was sind sie nun? Diese Frage soll diskutiert und wissenschaftlich erarbeitet werden.

Gruppenmitglieder: Anna-Lena Grewe, Judith Weissflog

Interview mit Kirsten Schmidt



Alfried Krupp-Schülerlabor



Arbeit sind dann eben nicht Experimentalapparaturen und Erhebungsinstrumente, sondern z.B. Skulpturen, Bücher, Urkunden, archäologische Artefakte, Handschriften und vieles mehr. Wir möchten den Schülerinnen und Schülern vor allem die enorme Vielfalt geisteswissenschaftlicher Forschung an der RUB vor Augen führen und sie dafür begeistern. Im geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereich des Schülerlabors werden Schülerinnen und Schüler darum für einen Tag zu »Nachwuchswissenschaftlern«, die gemeinsam mit Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen und/oder Professor/innen der RUB forschen – möglichst an Originalobjekten und -quellen und zu authentischen wissenschaftlichen Fragen und Themen.

Sprachwerk-Team: Welche Projekte bietet das Schülerlabor an und was ist bei den Schülerinnen und Schülern besonders beliebt?

Dr. Kirsten Schmidt: Am Alfried Krupp-Schülerlabor sind alle 20 Fakultäten der RUB beteiligt – das ist für eine deutsche Universität einzigartig! Neben den »klassischen« MINT-Projekten aus den Bereichen Naturwissenschaft und Technik bieten wir zur Zeit rund 40 Projekte aus dem Bereich Geistes- und Gesellschaftswissenschaften an. Für die Schulen bedeutet das, dass sie für nahezu alle Schulfächer und Jahrgangsstufen (ab Klasse 5 bis zur Oberstufe) passende Projekte bei uns finden: Von »American Beauty« und »Shakespeare or Shakespear?« für Englischkurse, über »Rechtsextremismus heute« und »Zocker, Shooter und Strategen« für Sowikurse, bis zu Angeboten im Fach Geschichte wie »Europas Geburt« oder »Boten von Endkampf und Entnazifizierung«, um nur einige zu nennen. Der absolute »Renner« in diesem Jahr, sowohl bei den Schülerinnen und Schülern als auch bei den Lehrkräften, ist allerdings ein eher ungewöhnliches Projekt: In »Alte Worte – Neue Technik(en)« lernen Lateinkurse der Unterstufe an Lernstationen spielerisch unterschiedliche Strategien zum Vokabellernen kennen.

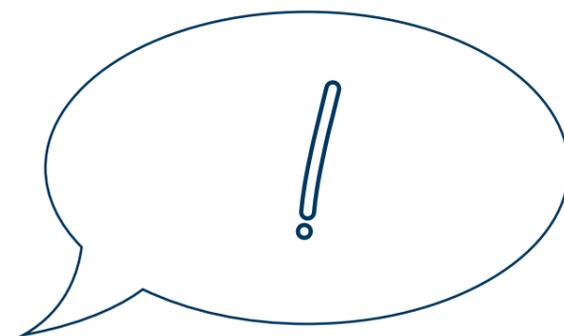
Sprachwerk-Team: Wie fügt sich hier das Konzept des Sprachwerks ein?

Dr. Kirsten Schmidt: Das Sprachwerk ist ein Musterbeispiel für ein gelungenes Schülerprojekt, wie wir es auch im Schülerlabor anstreben: Die Schülerinnen und Schüler arbeiten als eigenständige Forscher/innen, die sich mit ganz aktuellen und »realen« Forschungsfragen beschäftigen, wie sie in der Germanistik auch tatsächlich disku-

tiert werden. Sie lernen bei ihrer Auseinandersetzung mit »ihrer« Forschungsfrage geisteswissenschaftliche Methoden kennen, von der Literaturrecherche über Textanalyse, das Erstellen von Fragebögen und Umfragen, bis zur Präsentation ihrer Ergebnisse vor der »scientific community«. Und sie führen ihre Forschung gemeinsam mit Studierenden und Wissenschaftler/innen der RUB »auf Augenhöhe« aus, d.h. nicht in erster Linie als Schüler/innen, denen man etwas beibringen möchte, sondern als gleichberechtigte Juniorwissenschaftler/innen, die einen eigenen Beitrag zur Forschung leisten. Dieser intensive Einblick in die Arbeit eines Sprachwissenschaftlers, den die Teilnehmer/innen des Sprachwerks erhalten, das Eintauchen in einen bestimmten Forschungsbereich, das Selber-Forschen und -Entdecken – genau das ist es, was wir uns auch für unsere Projekte im Schülerlabor wünschen.

Sprachwerk-Team: Kann auch das Schülerlabor von der Zusammenarbeit mit dem Sprachwerk profitieren?

Dr. Kirsten Schmidt: Auf jeden Fall! Zum einen in ganz praktischer Hinsicht: Die Durchführung der Veranstaltungen des Sprachwerks in unseren Räumen bietet natürlich eine sehr willkommene Gelegenheit, die beteiligten Lehrkräfte und Schulen auf die Arbeit des Schülerlabors und auf unsere Projekte aufmerksam zu machen. Und ein bisschen zusätzliche Werbung kann ja nie schaden. Auch die Studierenden, die sich am Sprachwerk beteiligen, erfahren auf diesem Weg häufig zum ersten Mal von der Möglichkeit, eigene Projekte für das Schülerlabor zu entwickeln (z.B. im Rahmen der M.Ed.-Abschlussarbeit) und bei uns durchzuführen. Und zum anderen kann das Schülerlabor durch die Zusammenarbeit mit dem Sprachwerk wichtige inhaltliche und methodische Impulse für eigene Sprachprojekte gewinnen, indem wir z.B. unmittelbar mitverfolgen können, welche Forschungsfragen bei den Schülerinnen und Schülern auf besonders großes Interesse stoßen. Darüber hinaus war es für mich einfach ein großes Vergnügen, die Abschlusspräsentationen der Schülerinnen und Schüler miterleben zu dürfen, die diese mit so großem Engagement und wissenschaftlicher Neugier vorbereitet haben. Ein herzliches Dankeschön dafür an alle Beteiligten!



Seit 2014 erfreut sich das Sprachwerk an der Kooperation mit dem geisteswissenschaftlichen Bereich des Alfried Krupp-Schülerlabors. Dieses stellte seine Räumlichkeiten bereits für die Adventsakademie im November 2014 und für die Abschlusspräsentation im Februar 2015 zur Verfügung. Eine weitere Zusammenarbeit bleibt auch im aktuellen Projektdurchlauf 2015/16 bestehen. Besonderer Dank gilt hier vor allem Frau Dr. phil. Kirsten Schmidt, die dort seit 2014 im Koordinationsbüro arbeitet und dem Sprachwerk-Projekt sowohl bei der Vor- als auch Nachbereitung der Veranstaltungen zur Verfügung steht.

Sprachwerk-Team: Frau Dr. Schmidt, was kann man sich unter einem »Geisteswissenschaftlichen Schülerlabor« denn eigentlich vorstellen?

Dr. Kirsten Schmidt: »Labor« und »Geisteswissenschaften« scheinen auf den ersten Blick vielleicht nicht so recht zusammen zu passen. Aber ein Labor ist ja eigentlich ein Ort der Arbeit (lateinisch »labor«), vor allem wissenschaftlicher Arbeit. Und bei uns erfahren die Schülerinnen und Schüler ganz unmittelbar, dass natürlich auch Geisteswissenschaftler arbeiten und dass sie sich mit ganz eigenen Methoden mit einer Vielzahl von Forschungsfragen auseinandersetzen. Gegenstand dieser



Ausblick: Das Sprachwerk im fünften Jahrgang 2015–16

Die Erfahrungen der ersten Projektjahre waren wertvoll und zahlreich und sie führten letztlich zu einer konsequenten Weiterentwicklung des Formats. So wurde im Sommersemester 2015 erneut das Hauptseminar 'Sprachwerk 2.0' im Germanistischen Institut angeboten, erstmalig jedoch umgesetzt in einem semesterbegleitenden 4-stündigen Seminar, das die Vorbereitungsphase deutlicher strukturierte und eine engere Betreuung der Studierenden ermöglichte.

Die Sitzungen boten ausreichend Zeit für ganze Themenblöcke, vor allem aber für den Workshop zur Vermittlung wissenschaftlicher Arbeit und für die Tutorenschulung. Diese wurde zum ersten Mal zweigeteilt: Zu Beginn des Semesters thematisierte Annette Wolff die Arbeit im Team, das Rollenverständnis der zukünftigen Tutor/innen und die Wünsche und Erwartungen der Studierenden an das Projekt. In einem zweiten Schulungsteil wurde die Perspektive der Schülerinnen und Schüler stärker fokussiert: Mit welcher Motivation kommen sie ins Projekt? Welche Situationen werden ungewohnt für sie sein und sie herausfordern? Was bringen sie an Kompetenzen, Strategien und Zeit mit in das Projekt?

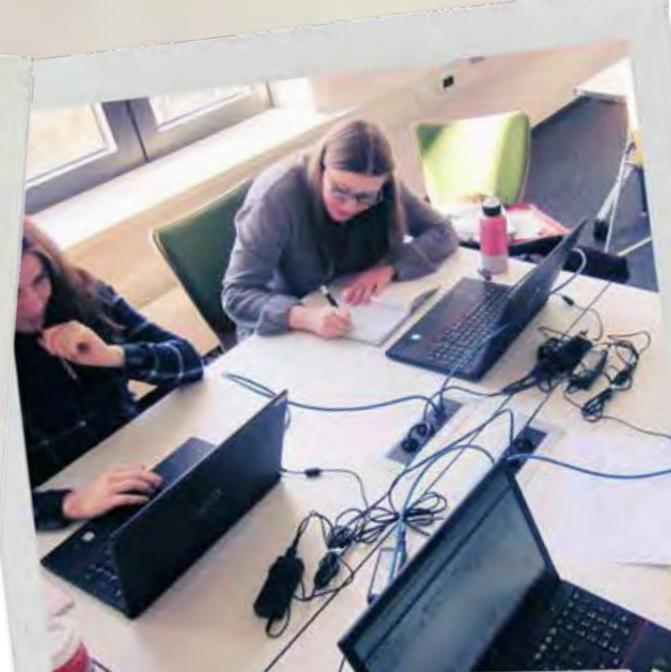
Im Verlauf des Semesters entwickelten die Gruppen ihre Themen und Fragestellungen kontinuierlich weiter. Recherche und Lektüre zum Thema waren dabei von ebenso großer Bedeutung wie Rücksprache und Beratung durch die wissenschaftlichen Mentoren Björn Rothstein und Lena Heine. Die Präsenzveranstaltungen boten immer wieder auch Anlass zur Diskussion zwischen den Kommiliton/inn/en und ermöglichten einen fruchtbaren Austausch sowie Rückmeldungen auf Augenhöhe.

Zuletzt hatten alle Gruppen nicht nur eine wissenschaftliche Fragestellung ausformuliert, die Grundlage für ihre gemeinsame Arbeit mit den Schüler/innen sein sollte, sondern auch erste Arbeitsschritte und Inhalte für die Gruppentreffen konzipiert, die ihre individuellen Schwerpunkte, Methoden und Ziele berücksichtigten.

Insgesamt gute bis sehr gute Rückmeldungen zum neuen Seminarkonzept von Seiten der Studierenden zeigen: Eine engere Betreuung und Steuerung im Sommersemester gibt den Teilnehmer/innen mehr Sicherheit in ihren Vorbereitungen und wird deshalb auch künftig fester Bestandteil des Projekts sein. Die wissenschaftlichen Arbeitsprozesse im Herbst und Winter können in ihrer Qualität damit nur noch verbessert werden.

12 Studierende in 6 Teams im Jahrgang 2015-16:

- > Gibt es einen Zusammenhang von Bildungsniveau und Sprachgebrauch?
- > Anglizismen in der Printwerbung
- > Werbeeffekte geschlechtsspezifischer Produktnamen
- > Erster Schriftsprachenerwerb im Kindesalter
- > Manipulation durch Bild und Text in der Printwerbung
- > Die aktuelle Bedeutung des Dudens



Sprachwerk

Ein Lehr-Lernprojekt
Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstraße 150
44801 Bochum
Gebäude FNO, Ebene 01, Raum 186
Fon +49 (0)234 32-25642
sprachwerk@rub.de

www.rub.de/sprachwerk
www.rub.de/sprachwerk Galerie

Projektleitung:
Jun.-Prof. Dr. Lena Heine
Prof. Dr. Björn Rothstein

Team:
Christine Linster
Lisa Porps
Konstantina Soldatou

Redaktion:
Lisa Porps, Konstantina Soldatou, Christine Linster,
Jun.-Prof. Dr. Lena Heine, Prof. Dr. Björn Rothstein

Wir danken Verena Holland und Dennis Thiel.

Druck: Frick Kreativbüro & Onlinedruckerei e.K.
Gestaltung: Agentur der RUB